

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Verwaltungen.
Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Kronen, halbjährlich 16 Kronen, ganzjährlich 32 Kronen. Für das Ausland 11 Kronen 1/2 jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Anzeigen werden nicht zurückgegeben. — Einzelne Exemplare älterer Nummern kosten 30 Bani

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

Inserate

Die 6-spaltige Pettzeile oder deren Raum 15 Ctms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Kestlergebühren für die 3-spaltige Sammelzeile ist 2 Francs. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Godefrid & Vogler A.-G., C. L. Dorn & Co., Otto Wasmuth, H. Döppel, H. Dörsch Nachf. Max Kugelberg & Co., G. Neumann, Neudamm, J. Neumann, Neudamm, Schalel, H. Grottel, Hamburg, überhaupt alle Annoncen-Expeditionen des Reichslandes.

Nr. 198.

Donnerstag, 5. September 1901.

XXII. Jahrgang

Jung gewohnt, alt gethan.

Bukarest, am 4. September.

Ein conservatives Blatt hat sich mit Rücksicht auf die bisher veröffentlichten Staatseinnahmen, das Geständniß abgerungen, daß die Regierung, dank der guten Ernte, mit dem Budget wahrscheinlich das Auslangen finden werde. Diese Annahme dürfte sich auch in der That bewahrheiten und damit wäre der erste Schritt zur Sanierung der finanziellen Verhältnisse des Staates gethan.

Daß auch die wirtschaftliche Lage des Landes sich in Folge der guten Ernte einigermaßen bessern wird, ist nicht zu bezweifeln, aber vorläufig ist davon allerdings noch wenig zu verspüren. Der Handel befindet sich noch immer im Zustande der Stagnation, das Baugewerbe liegt völlig danieder und das Ausland ist mit Crediten, wie vor dem, sehr reservirt, weil nicht mit Unrecht vermuthet wird, daß diejenigen Kaufleute, welche die Krise überdauert haben, sicherlich nicht gestärkt aus derselben hervorgegangen sind. Dies ist wohl der Grund, weshalb unsere Banken gleichfalls noch eine große Zurückhaltung beobachten und die darob in kaufmännischen Kreisen herrschende Unzufriedenheit wird an der Sachlage nichts ändern, so lange die Besserung der wirtschaftlichen Lage Zukunftsmusik ist.

Angehts dessen und um den gewünschten Umschwung rascher herbeizuführen, wird von einem der Regierung nahestehenden Organ der Bevölkerung die größte Sparsamkeit empfohlen. Gerade von dieser Seite kommt aber der gute Rath leider sehr verspätet, denn wer könnte in Abrede stellen, daß in früheren Jahren der Staat selbst es war, welcher der Bevölkerung mit Bezug auf Geldverschleuderung ein schlechtes Beispiel gegeben hat. Beweis hierfür sind die achtzig Millionen, welche alljährlich zur Zahlung der Coupons nach dem Auslande gesendet werden müssen.

Es ist übrigens weit leichter sich eine schlechte Gewohnheit anzueignen, als dieselbe abzulegen, namentlich da das Geldausgeben unlegbar mit vielen Annehmlichkeiten, das Sparen dagegen mit lästigen Entfugungen verknüpft ist. Wer früher an eine offene Hand gewöhnt war und sich nun plötzlich einschränkt, der thut dies nicht, weil er über Nacht die Zweckmäßigkeit des Sparens erkannt hat, sondern weil ihn die Verhältnisse zwingen, sich einzuschränken. Solche Leute werden aber, bei geänderten Verhältnissen, meist wieder in ihren alten Fehler verfallen.

Zu unseren Kaufleuten zurückkehrend, ist es eine bekannte Thatsache, daß die meisten derselben weit größere Credite in Anspruch nahmen, als es mit Rücksicht auf ihr Kapital zulässig war und die vorgekommenen zahlreichen Faliments sind auf dieses leichtsinnige Kontrahiren von

Schulden zurückzuführen. Diese Art von Leichtsinne ist aber mit der Verschwendungssucht so nahe verwandt, daß beide Begriffe sich fast gänzlich decken und man darf daher logischermaßen annehmen, daß wenn das Ausland sich wieder herbeilassen sollte, seine Waaren den Kaufleuten aufzudrängen die meisten derselben ebenso zugreifen würden, wie ehemals. Die auswärtigen Exporteure haben jedoch mit der Freigebigkeit im Creditgewähren so schlimme Erfahrungen gemacht, daß sie es künftig an Vorsicht nicht werden fehlen lassen und dies ist wieder insofern ein Glück für viele Kaufleute, als dieselben dadurch gezwungen sein werden in einem engeren Rahmen, als ihren Verhältnissen entsprechend zu arbeiten. Eine erzwungene Solidität zwar, aber immerhin Solidität, die vielleicht mit der Zeit dahin führen könnte, gewohnheitsmäßig geübt zu werden. Wenn die Krise zu einem solchen Resultat führen würde, so brauchte man eigentlich gar nicht zu bedauern, daß sie sich eingestellt hat.

Zum Zarenbesuch in Frankreich.

Das Zentralkomitee der sozialistisch-revolutionären Union veröffentlicht folgende Erklärung über den Zarenbesuch:

„Das kapitalistische Frankreich, ohne Unterschied, setzt sich über seine eiteln Zänkereien hinweg und schickt sich an, den Zaren Nikolaus zum zweitenmal zu empfangen. Dieser kaiserliche Besuch ist durch Herrn Doubet und seine Minister veranlaßt worden, um der chauvinistischen und militaristischen Leidenschaft zu schmeicheln und sich vor ihrem Lande und Europa als die Brüder und Vettern des höchsten Vertreters des Despotismus hinzustellen. Nikolaus II. hat dem Wunsche unserer Machthaber unter dem Druck der hohen St. Petersburger Finanz willfahrt, welcher vor allen Dingen darum zu thun ist, zum Nachtheile des treuen Freundes und Bundesgenossen die Geldschränke des moskowitzischen Staates zu füllen und diesen so vor dem Bankerott zu retten. Das Zentralkomitee der sozialistisch-revolutionären Union macht auf diese skandalöse Betrügerei aufmerksam, wodurch Frankreich in der demüthigen Stellung erhalten werden soll, in der es sich schon seit zehn Jahren befindet. Und dies kurz nach den blutigen Straßenkämpfen in den großen russischen Städten, wo die Kofalen Seiner Majestät friedliche und wehrlose Volksmassen mit Füßen traten und über den Haufen ritten, niedermordeten, zu der Stunde, da Tausende von Opfern in den Festungen des Reiches schmachten und lange Züge von Märtyrern, Proletariats und Studenten, Männer, Weiber und Kinder mit Peitschenhieben in die Verbannung getrieben werden, aus der man nicht heim-

kehrt. Die Angehörigen der produzierenden Klasse, Handwerker und Bauern, werden sich durch die patriotischen Schaukellungen, die man vorbereitet, nicht hinteres Licht führen lassen; sie wissen zu gut, daß sie, und zwar nur immer sie, die Rechnung bezahlen müssen. Was die organisirten Sozialisten betrifft, die sich ihrer Aufgabe bemußt sind, so werden sie überall protestiren, wo es ihnen möglich ist: durch die Stimme ihrer Erkorenen in den beratenden Versammlungen. Sie müssen angesichts der kapitalistischen Koalition der Machthaber Frankreichs und Russlands für die internationale Solidarität des gesammten Proletariats einstehen, dessen Glieder die russischen und französischen Arbeiter sind. Ein, der sozialistisch-revolutionären Union angehöriger Abgeordneter wird beim Widerzusammentritt der Kammer die Regierung über diese neue Aeußerung des Servilismus zur Rede stellen.“

Der St. Petersburger Korrespondent des royalistischen „Soleil“, der sich ganz besonders guter Verbindungen in den leitenden russischen Kreisen zu rühmen pflegt, schreibt über den Besuch des Zaren in Frankreich:

„Die Ankündigung der Reise wurde hier (in St. Petersburg) mit ebenso großer Bewunderung als Genugthuung aufgenommen. Das Geheimniß war erstaunlich gut gewahrt worden, wie ich glaube, mußten nur vier Personen darum. Der Zar und Hr. Doubet, Graf Lambsdorff und Hr. Delcassé. Wenn man im Auswärtigen Amt von Berlin eine Ahnung davon gehabt hätte, so wäre der Zar sicherlich aufgefordert worden, den deutschen Mandaren in Dirschau beizuwohnen. Jetzt ist es hierfür zu spät. Nikolaus II. wird das französische Heer zweimal Revue passieren lassen und das deutsche nicht einmal. Die russische Diplomatie hat zeigen wollen, daß sie einen Unterschied zwischen einem Nachbarn, der ihr gleichgültig ist und einem „Freunde und Bundesgenossen“ zu machen weiß. Letztes Jahr hörte ich von einer offiziellen Einladung zur Weltausstellung, welche der Zar von Hrn. Doubet erhalten hatte. Die russische Diplomatie antwortete höflich ablehnend. Der Vorwand, der geltend gemacht wurde, war, daß, wenn Nikolaus II. zur Ausstellung reiste, der Deutsche Kaiser ihn würde begleiten wollen. Die französische Regierung hätte Wilhelm II. die Grenze nicht verschließen können, und was wäre dann geschehen? Alles stand zu befürchten, unsofern als Zar Nikolaus sich nicht den Anschein geben wollte, als dränge er Frankreich eine solche Politik auf. Das war thatsächlichlich einer der Gründe, aber der Zar hatte noch einen anderen: er konnte es nicht über sich bringen, Männern, die ihn mehrmals hatten beschimpfen lassen — ich meine Ihre Minister — die Hand zu drücken. Seitdem haben aber die Pariser Anarchisten und die englisch-deutschen Blätter, die in Paris

Herrnletten.

Der Ehemännerzug.

Von Paul von Schönhan.

Er wird selbstverständlich am Sonnabend in den späten Nachmittagsstunden abgelassen, wenn die Strohmittwe ihr sechstägiges Tagewerk gethan haben, am Vorabend vom „Tag des Herrn“. Saure Wochen, frohe Feste! Die Passagiere sind zumeist Männer aller Altersgrade, die mit Handgepäck reichlich beladen, mit Packeten, Schachteln, Düten u. s. w. in die Sommerfrische hinausreisen, in die Arme der mehr oder weniger sehnsüchtig hervenden Gattin. Der „train de maris“ wird von Ehekrüppeln, von altgedienten Veteranen und Pantoffelhelden, von Neulingen, die eben noch ihr erstes Jahr abbiegen, von hoffnungsvollen „Freiwilligen“ und ergrauten Landwehrgatten besetzt. Ihr Verhalten während der Fahrt regt zu Betrachtungen und Studien an.

Der Eheveteran drückt sich in die Coupe-Gcke und schlummert ruhig, er wird nicht mehr von brennender Sehnsucht gequält, er „kann's erwarten“; Gewohnheit und Pflicht regieren ihn, im tiefsten Herzen sehnt er vielleicht die Beendigung des Sommeraufenthalts herbei, den er ja nur an so und so vielen Sonntagen mit seiner Familie theilen konnte. Aber er murrst nicht über die Unbequemlichkeit, die ihm monatelang auferlegt wurde, es ist eine alte Geschichte — und die glücklichsten Gatten bestätigen den

Satz: Man muß einen dicken Strich durch das Wort „Egoismus“ machen.

Der Neuling mit dem heiter blickenden, wenig gebrauchten, nie mißbrauchten Chering an der Hand, weiß es noch nicht. Für seine Ungeduld dauert die Fahrt viel zu lange. Er ist ja schon so oft am Sonnabend zu seiner jungen Frau und seinem Baby hinausgefahren, daß er fast jedes Wächterhaus auf der Strecke kennt, und doch sieht er immer wieder nach der Uhr, um den zeitlichen Zwischenraum zu kontrolliren, der ihn noch von dem sehnsüchtig erwarteten Wiedersehen trennt. Am Ziel angelangt, aber noch ehe der Zug völlig stillsteht, beugt er den Oberkörper, so weit es geht, zum Fenster hinaus, er rüttelt an der verschlossenen Coupehür, dazwischen winkt er mit lachendem Gesicht auf den Perron hinaus, auf dem eine junge Frau schon seit einer halben Stunde auf und ab promenirt. Dann flugs hinaus, die Packete unter den Arm geklemmt — nur einer muß freibleiben, zu der Begrüßung, der sich mit rückwärtsloser Herzlichkeit vollzieht. Ja, solch ein Wiedersehen, dieser „Perron-Kuß“ unterscheidet sich wesentlich von den kühleren Begrüßungen der reiferen Gatten, von der gemäßigten Wiedersehensfreude der unter der ehelichen Fahne Ergrauten.

Schon am Sonnabend Vormittag wirft der Ehemännerzug einen sonnigen Strahl in die Villegiaturen.

„Heute Abend kommt Papa!“

Zu wiederholten Malen hörte ich diesen Satz aus dem Garten des Landhauses, in dem ich ein „einzelner“ Wiewer bin, heraufstönen.

„Heute Abend kommt der Herr!“

Aus der Dienstmädchenkammer im Souterrain vernahm ich diese Kunde, nicht ganz in der freudigen Tonart, die aus dem Ausruf der Kinder herausklang, und die hübsche, junge Frau, mit der ich, wenn ich durch den Garten schreite und an der Laube vorüberkomme, in der sie ihren Sommer verbringt, ein paar Höflichkeitsphrasen wechselt, vergißt am Sonnabend kaum jemals, zu bemerken: „Heut Abend kommt mein Mann!“

Diese Mittheilung hat für mich in keinem Sinne Interesse, sie könnte mir das bevorstehende Ereigniß auch verschweigen, ohne daß in unseren höchst oberflächlichen Beziehungen sich etwas ändern würde.

Wie ich das erste Mal, als wir eben erst über den Größfuß hinausgekommen waren, jene Kunde vernahm, dachte ich mir: Es muß doch ganz hübsch sein, von einem viertel Duzend Herzen freudig erwartet zu werden und von einer noch immer ganz reizenden, kleinen Frau, und etwas wie Neid stahl sich in mein Herz.

An jenem ersten Sonnabend erblickte ich den Glücklichen zum ersten Mal.

Er kam, der Gatte und Vater. Der „Herr“ war da. Die kleine Familie hatte sich vereinigt, ihn von der Bahn zu holen. Ich sah den Zug die Promenade, die vom Bahnhof zum Villenviertel führt, heraufkommen. Sie brachten ihn wie einen Schützenkönig an. An seinem Arm hing die Gattin, links trippelten Robert und Emmi, das Fräulein führte die kleine ungezogene Anna.

Der Zug schritt durch das Vorgärtchen. Es gab kein Fragen, Reden, Lachen; Emmi trug die größte Düte, in der der pater familias aus der Stadt Pfirsiche aufs Land

in französischer Sprache gedruckt werden, das Gerücht verbreitet, mit der französisch-russischen Allianz sei es aus. Man weiß ja, daß diese Herren darauf lossteuern, Frankreich in Europa zuerst zu isolieren und dann sein Heer abzuschaffen. Einem solchen Plan können Eduard VII. und Wilhelm II. nur geneigt sein. Der Zar aber ist seinem Worte treu und Graf Lambsdorff ist, wie jeder russische Patriot, ein Franzosenfeind. Man beschloß daher, die Reise in aller Stille vorzubereiten, um ihre Vereitelung durch Waldeck-Rouffeu zu verhindern. Damit versetzte der Zar der deutschen Politik und Hr. Voubet seinem Großvater und Nebenbuhler einen Dieb."

Die chinesische Sühne-Gesandtschaft.

Es finden sich in den Blättern Auseinandersetzungen über das chinesische Hofceremoniell und darüber, ob der sogenannte chinesische Sühneprinz sich dem Kaiser nach den strengen Vorschriften dieses Ceremoniells zu nähern und dabei auch dreimal den Erdboden mit der Stirne zu berühren haben werde oder ob dieses Ceremoniell nur mit gewissen Abweichungen und Erleichterungen zur Anwendung kommen soll. Das letztere scheint der Fall zu sein.

Unter allen Umständen aber wird darauf gedrungen, daß die Chinesen sich dem Kaiser in einer Weise nähern, die es sie nach der Sitte ihres Landes fühlen läßt, daß sie als bittende Büsser vor den Thron des deutschen Kaisers treten und das eine große Kluft die Stellungen von einander trennt, die der deutsche Kaiser und sie einnehmen. Die Chinesen haben übrigens bei ihrer Abreise schon ganz genau gewußt, unter Beobachtung welcher Formalitäten sie hier empfangen werden würden und in welchen Formen die Audienz beim Kaiser sich abspielen würde. Die chinesische Regierung hatte die Erfüllung dieser Forderungen zugesagt und versprochen und erst bei der Ankunft des Sühneprinzen in Basel wurden andere Saiten aufgejogen.

Inzwischen hat, wie der „Vokalanz“ aus Basel berichtet, sich Prinz Tschun über seine Reise selbst geäußert und gesagt:

„Ich komme nicht nach Berlin um mich dort feiern zu lassen. Als man mir in Shanghai, also im Reiche meines Bruders, ein Fest geben wollte, habe ich es abgelehnt, indem ich betonte, daß in dieser Zeit des Leidens und nach so vielen über unser Volk gekommenen Schrecken es sich nicht gezieme, Feste zu begehen. Ich sehe nichts, was zwischen die Lage meines schwergeprüften Bruders und Kaisers und die Lage meines Volkes geändert hat und so gilt vollends unter den jetzigen Umständen für mich, das in Shanghai gesprochene Wort: Ich mag keine rauschenden Festlichkeiten. Ich mag sie aber nicht nur nicht, weil mein Land und mein Kaiser und mein Volk leiden, ich verstehe auch sehr wohl den Ernst meiner Mission. Es gibt Leute, die mich für zu jung halten, als daß ich den vollen Ernst meiner Aufgabe begriffen haben könnte. Diese Leute irren sich sehr und kennen weder meinen Charakter noch meine Erziehung, die von früher Zeit an dem Studium unserer Weisen und Klassiker gewidmet war. Ich will in Deutschland auch lernen und da erscheint meine Jugend mir sogar als Vorzug, und um des Lernens willen habe ich mich auf die Reise gefreut, zumal die Herren meiner Umgebung mir in liebevollster Weise schon auf der langen Fahrt übers Meer Verständnis für die Dinge in Deutschland beizubringen suchten. Darum bedauere ich aber auch aus tiefstem Herzen, daß die Erfüllung meiner Mission eine Verzögerung erfahren hat.“

Das klingt sehr schön und läßt den jungen Mann als einen bescheidenen verständigen Menschen erscheinen, aber es klingt gar nicht — chinesisch. Und wenn es Herr Tschun selbst gesagt hat, so wird es ihm wohl ein europäisch geschulter Kopf aus seiner Umgebung soufflirt haben, wie das ja auch bei nichtchinesischen Prinzen vorkommen soll.

mitgebracht hatte. Wir beziehen merkwürdigerweise Obst und Gemüse „aus der Stadt“.

Vor dem Gartentpforten entglitt dem Dreifäsehoch die schwere Düte, und die schönen, buntgefärbten Früchte rollten in den Straßengaben. Emmi erhielt dafür einen „Kaggenkopf“. Der erste Mißton in der harmonischen Wiedersehensfeier!

Als ich am späten Abend nach Hause kam, war Leben und Bewegung in der Villa, die sonst zu dieser Zeit gewöhnlich schon im Schlaf lag. Die Gattin hatte Annas Sündenregister entrollt und dem Vater geklagt, daß es mit dem Kinde gar nicht mehr auszuhalten sei, auch über Enniss Aufführung hatte sie zu klagen. Ich war der unwillkürliche Zuhörer erregtester elterlicher Gespräche über Kindererziehung, Nutzen und Nachteile leichter körperlicher Zuchtigungen und dergl. Das Landhäuschen ist nämlich so acustisch gebaut, daß der höfliche Manfardenbewohner versucht ist, „Prost!“ zu rufen, wenn jemand im Souterrain nießt.

Die vermeinten Augen des Hausmädchens, das seufzend im Vestibül die Schube puzte, verriethen mir, daß auch für dieses etwas abgefallen war. Der „Herr“ hatte ihn, von der Gattin zu einer Küge ermuntert, wie man sagt, einen Tanz gemacht und ihn mit sofortiger Entlassung gedroht, wenn es sich noch einmal unterstehen würde, sich in seiner Abwesenheit gegen die gnädige Frau etwas herauszunehmen.

Ich begann, mich mit meinem coelibatärischen Zustand auszuföhnen. Am Montag früh brachten sie den Gatten wieder zur Bahn. Der Zug war ebenso angeordnet wie bei der Einholung, nur ging's jetzt nicht so laut und so munter her. Anna und Enni waren sichtlich „gedappt“.

Aus Bulgarien.

Die Anklage gegen die gewesenen Minister.

Gestern hat die Sobranje die Debatten betreffend die Verletzung der gewesenen Minister in den Anklagezustand begonnen. Der Abgeordnete Rizoff verlangte, daß außer Zvanceff und Radoslawow auch die früheren Minister Racievici, Beschew, Vaceff und der Kriegsminister General Papricoff in den Anklagezustand versetzt werde. Der Ministerpräsident Karaveloff bekämpfte diesen Antrag, während der Stambulovist Petkoff sich überhaupt gegen die Verletzung in den Anklagezustand ausspricht und bloß die Annahme einer Motion verlangt, durch welche das Betragen des früheren Ministeriums getadelt wird. Heute wird die Sobranje über alle eingebrachten Anträge abstimmen.

Ein bulgarisches Contre-Memorandum.

Aus Sofia wird gemeldet, daß angeichts des Gerüchtes daß die rumänische Regierung ein Memorandum an die Großmächte vorbereite, in welchem die mazedonische Frage auseinandergesetzt und jede Verantwortung für eventuelle Verwicklungen auf dem Balkan abgelehnt wird, die bulgarische Regierung die Absicht habe, Rumänien durch ein Contre-Memorandum über die Lage in Mazedonien und über den rumänisch-bulgarischen Conflict zu antworten.

Begnadigung bulgarischer Mörder.

Die „Polit. Corr.“ meldet, daß die bulgarische Regierung anlässlich der Feier der Thronbesteigung des Sultans die Begnadigung von 27 Bulgaren verlangt hat, welche vor 5 Jahren in der Nähe von Kaffowo den reichen Mohamedaner Kiasim Aga ermordet haben. Unter den Verurtheilten befinden sich auch 3 Geistliche.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, am 4. September 1901.

Tageskalender. Donnerstag, 5. September. Prot.: Nath. Kath.: Victorin, Orthodox.: Lupus.

Witterungsbericht vom 3. September: Temp. Celsius + 15 1/2, zu Mitternacht; + 17 um 7 Uhr Früh und + 24 1/2 um 12 Uhr Mittags. Das Barometer im Steigen bei 761,5, Himmel unvwölkt. Es hat in verschiedenen Gegenden, darunter in Ujuga und Sinaia geregnet. In Corabia + 29°, in Dimboviza + 8°.

Die Reise unseres Königspaares. Die 76-jährige Fürstin von Wied, die Mutter S. M. der Königin ist schwer erkrankt, und S. M. die Königin wird bis zum Beginn des nächsten Monates in Neu-Wied bei ihrer Mutter bleiben. S. M. der König wird bereits am 22. September zusammen mit Sr. k. H. dem Kronprinzen, mit welchem er nach den öst.-ung. Manövern in Budapest zusammentreffen wird, ins Land zurückkehren.

Vom Hofe. S. S. k. k. H. G. der Kronprinz und die Kronprinzessin sind wie schon gemeldet, gestern Früh um halb neun von Sinaia abgereist und um 11 Uhr 10 Minuten in Bukarest eingetroffen. Das kronprinzliche Paar, welches von General Warthiadi, Oberst Bresan und Major Demetrescu begleitet waren, wurde am Bukarester Bahnhofe vom Vormalter der Krondomänen, Herrn Kalinderu, vom rumänischen Gesandten in Konstantinopel Herrn Ghila Bragadir, vom Polizeipräsidenten, vom Primaradjunkten Herrn Saita und vom Platzkommandanten Oberst Konstantinescu empfangen und fuhren im offenen Wagen nach dem Schlosse von Cotroceni. Heute Früh um halb 8 Uhr fuhren S. S. k. k. H. G. in Begleitung des Kriegsministers ad interim Herrn Dem. Sturdza und mehrerer höherer Offizierern vom Filaretbahnhofe mittelst Spezialzuges nach dem Polygone von Dabulov, woselbst die Artillerie-Schießübungen stattfinden. Um 8 Uhr 25 Minuten langte der Zug in Comana an, woselbst S. S. k. k. H. G. und ihre Suite die bereitstehenden Wagen bestiegen u. nach Dabulov fuhren, woselbst S. S. k. k. H. G. den Schießübungen beiwohnen u. dann im Kreise der Offiziere das Dejeuner einnehmen werden. Um 1 Uhr 25 Minuten wird der Zug von Comana nach Bukarest zurückkehren, woselbst er um 2 Uhr 55 Minuten eintreffen wird.

der zu seinen Geschäften zurückkehrende Gatte verhielt sich einsilbig, und wenn ich bei seinem Kommen an das Bild „Heimkehrender Sieger“ erinnert wurde, so kam mir jetzt ein anderes, minder freudigbewegtes Bild in den Sinn, das den Rückzug eines versprengten Häufleins besiegter Truppen darstellt.

Der Ehemännerzug hat auch die Situation in der Nachbar-Villa verändert. Zwei Zimmer, eins davon bewohnte eine junge Mama, das andere die Amme mit einem Baby. An ihrem Fenster steht ein kurzer Flügel, der nicht eben köstlich klingt, ein entliehenes Sommerpartei-Instrument. Sie spielt fleißig; alles durcheinander: Chopin, Grieg, Strauß, Millöcker, Audran, Brahms, Verdi, Leoncavallo, Waldmann, Mascagni, tutti quanti. Ich bemerkte, daß gegen Ende der Woche ihr Programm lyrischer wird, sentimentaler, ich möchte fast sagen sehnsuchtsvoller, schmachtender.

Das erklingt wohl auch Toftis „Vorrei morire“, dann das weibliche „Verlorene Glück“, das „Wenn die Blätter leise rauschen“ und andere von profanen Barbaren als „Schmachtfezen“ bezeichnete zarte Musikstücke.

Ich dachte zuerst, daß die Uebungen darauf abzielen, den jungen Ehemann, der am Sonnabend herauskommt, mit den Fortschritten zu überraschen. Irrthum!

Vom Sonnabend Abend bis Montag Früh schweigt der Flügel sogar; es erklingt nichts Lustiges und nichts Trauriges.

Warum? Wie ist das zu erklären?

Das Geheimniß des Ehemännerzuges! —

Um 3 Uhr Nachmittag werden dann S. S. k. k. H. G. nach Sinaia zurückkehren. — S. k. H. der Erbprinz von Sachsen-Meinigen wird am 28. September im Lande eintreffen und der Gast Sr. M. des Königs in Sinaia sein. Der Erbprinz wird auch den Manövern der rumänischen Armee beiwohnen.

Personalmeldungen. Der ehemalige Metropolitprimas Shenadie, welcher sich gegenwärtig im Kloster Bisorita neben Targoviste befindet, wird Mitte dieses Monates nach Bukarest zurückkehren. Shenadie wird seine Candidatur für den erledigten Bischofsstiz von Huschi aufstellen. — S. H. der Metropolitprimas ist gestern Abend von seiner Urlaubsreise nach Bukarest zurückgekehrt und wurde am Bahnhofe von einer großen Anzahl von Geistlichen empfangen. — Oberst Harzeu wird in Begleitung mehrerer Offiziere der höheren Kriegsschule die Forts der besetzten Region Fokschani-Namoloasa-Galaz besuchen.

Die Beerdigung Kraner's. Johannes Kraner, der allbetrauerte gute und liebenswürdige Mann, ist laut einer an uns von seinem Schwiegervater zugekommenen Nachricht gestern in Predeal beerdigt worden. So war es ihm denn bestimmt, die Stätte seines Wirkens in vollster Gesundheit zu verlassen, auf Nimmerwiedersehen! Wir alle, die ihn gekannt und geschätzt haben, rufen dem verbliebenen Freund ein „Ruhe sanft“ zu!

Kranzablösung. Anlässlich des Hinscheidens des Herrn Dr. J. Kraner hat das Institut St. Maria statt eines verweilichen Kranzes den Betrag von 30 Lei dem St. Vinzenz-Verein zur Vertheilung unter seine armen Pflinglinge übergeben.

Die rumänischen Schulen in Mazedonien. Der Unterrichtsminister Herr Spiru Haret hat sich in den letzten Tagen mit den rumänischen Schulen in Mazedonien beschäftigt und beschloffen, einen Theil seiner, auf diese Schulen bezüglichen, allzu einschneidenden Maßregeln wieder aufzuheben. Eine Anzahl der aus Ersparungsrücksichten entlassenen Lehrer wird wieder eingesetzt, und das aufgehobene Gymnasium von Janina in eine Handelsschule umgewandelt werden, von welcher indessen in diesem Jahre bloß die erste Klasse in Wirksamkeit treten wird. Die übrigen Klassen werden nach und nach, im Verhältnisse zu den vorhandenen Bedürfnissen, eingerichtet werden. Ferner wird in Shergeli eine Volksschule eröffnet werden, für welche man bereits die Autorisation der ottomanischen Regierung erhalten hat.

Der Ausflug der rumänischen Studenten nach Athen. Die Abreise der Studenten von Bukarest wird wie Professor Toculescu mittheilt, erst Montag den 9. Sept. um 6 Uhr früh stattfinden, und um 5 Uhr Nachmittag desselben Tages wird die Abfahrt von Constanza auf einem Dampfer der italienischen Gesellschaft Florio-Rubattino erfolgen. Die Regierung hat den Ausflüglern für die Eisenbahnfahrt nach Constanza eine 50 pCzt. Preisermäßigung gewährt.

Parteipolitisches. Die konservative Partei wird im Laufe dieses Monates in Craiova anlässlich der Neuwahl für den durch den Tod An. Stolojan's erledigten Deputirtensitz von Dolj zwei große Versammlungen abhalten. Der Kandidat der Konservativen für diesen Deputirtensitz ist bekanntlich Herr E. Jonescu. — Wie es heißt, wird ein Mitglied der konservativen Partei demnächst eine Arbeit über die Action der nationalliberalen Partei in Mazedonien veröffentlichen, in welcher die Politik des Herrn Dem. A. Sturdza in Mazedonien in schärfster Weise kritizirt werden wird.

Siebenbürgische Handwerksmeister in den rumänischen Gewerbeschulen. Wie die „Gazeta Transilvaniei“ meldet, hat der Inspektor des Gewerbeunterrichts in rumänischen Unterrichtsministerium den Präsidenten des rumänischen Gewerbevereins in Hermannstadt verständigt, daß vom 1. 14. September angefangen in verschiedenen Theilen Rumäniens etwa 40 Gewerbeschule errichtet werden, deren Zahl in den nächstfolgenden Jahren allmählich vergrößert werden wird. Für diese Schulen bedarf der Minister tüchtiger und erfahrener Handwerksmeister, welche womöglich eine Gewerbeschule absolvirt haben und den Unterricht in den Werkstätten der Schulen leiten können. Die Gewerbe, für welche Meister verlangt werden, sind folgende: Kob- und Holzflechter, Seilerei, Wagner und Stellmacher, Schmiede, welche sich auf das Hufschmieden verstehen, Fassbinder, Klempner, Töpfer, Gutmacher, Kürschner, Riemer, und Bürstenbinder. Die Meister werden contractlich für 5 Jahre engagirt, und der Contract kann nach Ablauf dieser Zeit wieder erneuert werden. Der Gehalt der Meister wird 100, resp. 150 Frs. monatlich betragen, und überdies wird ihnen in den meisten Fälle auch ein Antheil von dem durch den Verkauf der in der Werkstätte hergestellten Gegenstände erzielten Reingewinnste zukommen; soweit als möglich wird ihnen auch freie Wohnung zur Verfügung gestellt werden. — Wenn sich für einige der genannten Gewerbe nicht geeignete rumänische Meister finden, so können auch s ä c h s i s c h e M e i s t e r aufgenommen werden, von welcher indessen die gründliche Kenntniß der rumänischen Sprache verlangt wird.

Von der russisch-rumänischen Grenze. Die „Römische Zeitung“ dementirt die Nachricht, von der Ansammlung von russischen Truppen am Pruth und sagt, daß Rußland die diesbezüglichen Gerüchte bereits als falsch bezeichnet habe. — Wie gemeldet wird, hat das Kriegsministerium Befehle für die Verstärkung der Militärpolizei an der Grenzlinie des Pruth ertheilt. Die Behörden, welche die Grenzpolizei ausüben, wurden angewiesen, sich mit den Piquets an der Grenze, welche ebenfalls verstärkt werden sollen, in häufigere Verbindung zu setzen.

Ungarische Fantastiknachrichten. Der in Sensation machende Budapest „Egyetértés“ meldet, daß die österreichischen Manöver an der Grenze Serbiens und Rumäniens in demonstrativer Weise und über ausdrückliches Verlangen des rumänischen Ministerpräsidenten Sturdza stattfinden, welcher von Petersburg über die Ansammlung

der russischen Truppen am Bruch eine unentschiedene Antwort erhalten habe. Alle Wiener Blätter erklären diese Nachricht für eine abnude Erfindung.

Rumänen und Griechen in Mazedonien. Aus Saloniki wird gemeldet, daß die im Besitze der Rumänen befindliche Kirche von Molovite über Intervention des griechischen Patriarchen Joachim III. den Griechen ausgehört worden ist, nachdem Mar. Antimos, welcher es ohne Erfolg versucht hatte, den Titel eines Erarchen der Mazedonier anzunehmen, sich mit dem ökonomischen Patriarchat ausgesöhnt hatte. Eine Anzahl von rumänischen Geistlichen in Mazedonien ist ebenfalls in den Schoß des griechisch-orthodoxen Patriarchates zurückgekehrt.

Die Sterblichkeit der Kinder. Der Stellvertreter des auf Urlaub befindlichen hauptstädtischen Primars hat gestern eine Ordonnanz unterzeichnet, in der auf die grade zu verhängnisvollen Folgen hingewiesen wird, welche die dem Alter der Kinder nicht entsprechende Ernährung auf die Sterblichkeit der Kleinen ausübt. Im Laufe der Monate Juni und Juli betrug die Zahl der an Magen- u. Darmkatarrh verstorbenen Kinder nicht weniger als 290. Die Primarie fordert daher den städtischen Chirurgen auf, eine Commission zusammenzustellen, welche unter seinem Vorsitze über die Bekämpfung dieser Calamität berathen und gemeinverständlich geschriebene Instruktionen und Rathschläge über die Ernährung der Kinder abfassen soll. Diese Instruktionen sollen gedruckt und gleichzeitig mit der Ausfertigung der Geburtsakten für die neugeborenen Kinder an die Bevölkerung vertheilt werden.

Vergnügungsfahrt nach Constanza. Die Direktion des rumänischen Flußschiffahrts-Dienstes hat im Einverständniß mit der Generaldirektion der Eisenbahnen für nächsten Sonntag auf den Dampfer „Cernavoda“ von Galaz und Braila aus, eine Vergnügungsfahrt nach Constanza via Cernavoda arrangirt. Der Dampfer wird von Galaz am Samstag Abend abfahren und Montag um 7 Uhr früh wieder zurückkehren. Die Zahl der Teilnehmer am Ausfluge ist eine beschränkte.

Besteuerung von Jagdhunden. Wie es heißt, soll auf die Jagdhunde pro Kopf eine jährliche Steuer von 25 Francs eingeführt werden. Für Windhunde soll diese Steuer auf 100 Francs gesteigert werden. Die Einnahmen aus dieser neuen Steuer sollen als Prämien für die Erlegung von Raubwild zur Vertheilung gelangen, welche heute aus Spezialfonds vertheilt werden.

Die Millionenerbschaft Bartie's. Unsere Leser kennen den Fall den unglücklichen Journalisten Bartie, welcher vor einigen Jahren in Armut gestorben ist, und den vor kurzem die russischen Behörden gesucht haben, weil ihm ein in Bessarabien verstorbenen Oheim eine Erbschaft von mehreren Millionen Rubeln hinterlassen hat. Aller Wahrscheinlichkeit sind keine gesetzlichen Erben dieses ungeheuren Vermögens mehr am Leben, da die Geschwister Bartie's ihm im Tode vorangegangen sind und der Erblaffer keine echten Verwandten mehr hat. Das hindert natürlich nicht, daß jeden Tag neue Prätendenten auftreten, welche auf Grund angeblich sonnenklarer, dokumentarisch nachgewiesener Ansprüche sich für die Erben der schönen Millionen ausgeben und gleichzeitig mit Entrückung die Ansprüche aller andern gleichzeitig auftretender Bewerber als Hirngespinnst oder Schwindel zurückweisen. Auch Spatzvögel haben sich der Sache bemächtigt und in den Zeitungen ganz fantastische Geschichten und Namen über diese Erbschaft veröffentlicht. Der Schluß der Sache wird aber jedenfalls der sein, daß alle diese Erbschaftsjäger mit langer Nase abziehen, und daß die russische Regierung das große Vermögen als herrenlos einfach einziehen wird.

Rumänen auf der Pariser Ausstellung. Der ehemalige Generalcommissar Rumäniens auf der Pariser Ausstellung Herr Olanescu wird in Laufe dieses Monats nach Bukarest zurückkehren, und dann wird die Vertheilung der Medaillen und Diplome an die rumänischen Aussteller beginnen.

Kleine Nachrichten. Gestern Abends sind die ausgedienten Seeleute, von der Mannschaft des deutschen Stationschiffes „Voreley“ von Galaz aus auf dem Dampfer Carl Ludwig nach Hamburg abgedampft. — Die Regierung der vereinigten Staaten von Nordamerika hat durch ihr Consulat in Bukarest von unserer Regierung Daten über die Verhältnisse und die Arbeitsbedingungen der Minenarbeiter in Rumänien verlangt.

Aus Furcht vor dem Militärdienst. Anlässlich einer Hausdurchsuchung auf dem Boulevard Guza in Braila wurde vom Polizeikommissar auf dem Aufboden des Hauses Nr. 37 ein junger 26-jähriger Mann namens Dragomir Niculescu gefunden, welcher sich seit 3 Jahren freiwillig in diesem Versteck aufhielt. Auf der Polizeisektion erklärte Niculescu, daß er sich aus Furcht vor dem Militärdienste versteckt gehalten habe. Niculescu ist ein Mensch, der eine gewisse Bildung genossen und an der Universität in Genf als Hörer inskribirt war.

Die Frage des Kollerfleisches in der Hauptstadt. Gestern hat sich eine Delegation von strenggläubigen Juden unter Führung des Rabbiners Schor beim Polizeipräsidenten eingefunden und ihm eine Petition mit nachfolgendem Inhalte überreicht. Da das für die jüdischen Fleischhauer bestimmte Vieh im Schlachthause nicht nach den rituellen Vorschriften geschlachtet wird, so haben sich etwa 1000 jüdische Bewohner der Hauptstadt, mit den Fleischhauern dahin verständigt, nur dasjenige Fleisch zu kaufen, welches von einem eigens bezeichneten Schächter geschlachtet wird. Als aber dieser Schächter sich im Schlachthause einfand, sei er von der Verwaltung des Schlachthauses am Arbeiten verhindert worden. Die unterzeichneten Juden beklagen sich beim Polizeipräsidenten über diese Ungerechtigkeit, und bitten ihn, er möge dahin interveniren, daß sie ihren Wunsch realisiren können, durch dessen Erfüllung ihr religiöses Gefühl geschont werde, ohne daß irgend Jemandes Interessen geschädigt werden.

Eine Pflanzen- und Blumenausstellung in Budapest. Am 15. Mai 1902 wird in der Hauptstadt Ungarns eine Pflanzen- und Blumenausstellung eröffnet, zu deren Bezeichnung auch Rumänen eingeladen worden ist. Die Ausstellung findet im Stadtwaldchen statt, und müssen die Anmeldungen bis zum 25. September dieses Jahres erfolgen.

Gerichtliches. Mädchenräuber. Der 22-jährige Alexandru Dumitrescu, genannt Munteanu, aus der Gemeinde Militari, ein schon mehrfach abgestraftes Individuum, hatte am Morgen des 8. Juli mit Unterstützung eines gewissen Nae Popizeanu ein junges Mädchen, namens Paraschiva Tomescu, während sie zur Arbeit in die Fabrik der Monopolregie ging, geraubt und in einen bereitstehenden Wagen geworfen, wo er sie an Händen und Füßen gebunden und mit einem Knebel im Munde, unter dem Heu versteckt. Munteanu brachte das Mädchen zu sich nach Hause nach Militari und sperre es dort in ein Zimmer ein. Eine Freundin, welche die junge Paraschiva begleitet hatte, verständigte die Mutter derselben von der Entführung, und die Alte ihrerseits begab sich, von einem Polizeikommissar begleitet, schleunigst in die Gemeinde Militari, wo sie auch ihre Tochter, heil und unverletzt, fand. Munteanu wurde verhaftet und zusammen mit Popizeanu wegen Entführung einer Minderjährigen unter Anklage gestellt. Bei der gestrigen Verhandlung vor dem Tribunale Ilfov wurde Munteanu zu 14 Jahren und sein Komplize Popizeanu zu 7 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Der Diebstahl in der großen Synagoge. Gestern kam vor der Sektionssektion des Tribunals Ilfov der Prozeß gegen Hermann Wechsler, den Urheber des 60000 Frs. Diebstahls in der großen Synagoge zur Verhandlung. Schon lange vor Beginn der Sitzung hatte sich im Saale der verlorenen Schritte ein zahlreiches, zumeist aus Israeliten bestehendes Publikum angeamelt, da bereits am Tage vorher in den jüdischen Stadtvierteln ein Appell vertheilt worden war, in welchem sie aufgefordert wurden, möglichst zahlreich zur Verhandlung zu kommen, um durch ihre Gegenwart gegen jene Nichtswürdigen zu protestiren, welcher sich nicht gescheut hatte, das mühsam im Laufe von Jahren Ban um Ban gesammelte Geld für den Bau eines Gotteshauses zu stehlen. Um halb fünf begann die Verhandlung. Die Civilpartei war durch die Herren Mendel Hecht, Herdan und Weizendorf vertreten, welchen Advokat Cerneacu als Rechtsbeistand zur Seite stand. Als Verteidiger des Angeklagten fungirten die Advokaten Joachimovici und Malcoci. Herr Cerneacu verlangt die Vertagung des Prozeßes, damit als Civilpartei die große Synagoge, vertreten durch die Herren Hecht, Herdan und Weizendorf vorgeladen werden könne. Nach kurzer Discussion vertrug das Tribunal die Verhandlung des Prozeßes auf den 16. September, während der Termin für die Beschlußfassung wegen der Freilassung des Angeklagten Wechsler gegen Caution auf den 17. September festgesetzt wird.

Die Räuberbande aus dem Cernicawalde. Die definitive Ordonnanz in dem Prozeße gegen die Zigeunerbande aus dem Cernicawalde wird erst Anfang des nächsten Monats gegeben werden. Die Zahl der Angeklagten in diesem Prozeße wird 35 betragen. Die Zigeuner werden sich vor dem Schwurgerichte Ilfov wegen 32 Diebstählen und 2 Morden zu verantworten haben. 8 Personen werden wegen Hehlerei in die Anklage miteinbezogen. Bei diesem sensationellen Prozeße, dessen Verhandlungen etwa 10 Tage dauern werden, sind auch vier Dorprimare als Komplizen der Räuber mitangeklagt.

Der Räuber seiner Ehre. Der Bauer C. Sandu aus der Gemeinde Cornarelu im Districte Olte, welcher begründeten Verdacht hegte, daß seine Frau, unterstützt von ihrer eigenen Mutter, ihn betrüge, ergriff ein Gewehr und schoß die beiden schuldigen Weiber nieder. Nach vollbrachter That stellte er sich selbst dem Gerichte.

Zum Brande im Hotel Nierkusch. Der Untersuchungsrichter Herr Florescu hat gestern das unter dem Verdachte der Brandstiftung verhaftete Ehepaar Jäger, dessen absolute Schuldigkeit sich erwiesen hat, in Freiheit setzen lassen. Die Untersuchung wird wohl noch fortgesetzt, doch ist schon aus dem bisherigen Resultate derselben zu konstatiren, daß der Brand ausschließlich einem unglücklichen Zufall zu verdanken ist.

Eine ganze Familie vergiftet. Gestern hat auf der Morgue die Obduktion des zweiten Opfers der Vergiftung, der alten Frau Grassiany stattgefunden. In den innern Organen der alten Frau wurden ebenso wenig wie in jenen ihrer unglücklichen Tochter, der Frau Cataribas, irgend welche charakteristische Kennzeichen vorgefunden, so daß man sich erst nach Beendigung der chemisch-mikroskopischen Untersuchung über die Ursachen der Vergiftung wird aussprechen können. Gestern Nachmittag um 4 Uhr fand das Leichenbegängniß der alten Frau Grassiany statt.

Auf der Straße niedergekommen. Die 30jährige Rosa Antal Ferencz wurde gestern, als sie den Boulevard Maria passirte, von Geburtswehen befallen und gab auf der Straße einem gesunden Mädchen das Leben. Die arme Wöchnerin wurde mit ihrem neugeborenen Kinde ins Maternitateasptal transportirt.

Zum Selbstmorde in der Str. Traus. Der Anklagekammer hat gestern dem Primprocuror die Akten in dieser tragischen Selbstmordaffaire übermittelt. Das Requisitionarium des Primprocurors dürfte schon Ende dieser Woche beendet werden und wird, wie es heißt, die That der drei Angeklagten als Delikt qualifiziren, so daß der Prozeß nicht, wie von einigen Blättern gemeldet wurde, vor den Geschworenen, sondern vor dem Tribunale zur Verhandlung gelangen wird.

Allerhand Diebstähle. Die Polizei hat heute einen betrichtigten Gauner namens Alexander Dumitrescu verhaftet, welcher nachgewiesenermaßen eine Menge von Diebstählen verübt hat. — Gestern gegen Abend passierte ein

nach Art der Arbeiter gekleideter Mann mit zwei großen Wandspiegeln und einem Bund Wäsche die Calea Grivizei. Ein auf dieser Straße postirter Stadtsergeant, welchem der Mann verdächtig vorkam, hielt ihn an und frug ihn, wohin er diese Sachen bringe. Der Mann der sich Georgehe nannte, gab an, daß die Sachen einem im Hause 96 der Calea Grivizei wohnhaften Herrn gehören. Der Sergeant begleitete ihn bis an den Hof dieses Hauses, wo der Unbekannte ihm die Sachen zur Obhut übergab, da er ein dringendes Bedürfniß zu befriedigen habe. Als nach längerem Warten der Mann nicht mehr zurückkehrte, trug der Sergeant die Gegenstände auf die nächste Polizeisektion wo konstatirt wurde, daß die Spiegel und die Wäsche im Grivizabade gestohlen worden seien. Es wurden Nachforschungen zur Erwirrung des Diebes eingeleitet.

Der Zeuge des Zigeuners. Gestern stand vor dem Tribunal Ilfov der Zigeuner Radu Gavrilescu unter der Anklage ein Pferd gestohlen zu haben. Der Zigeuner leugnete hartnäckig und verlangte, daß man ihm gestatten möge, durch Zeugen zu erweisen, daß er das Pferd nicht gestohlen sondern es vielmehr mit eigener Hand aufgezogen habe. Das Tribunal bewilligte dieses Verlangen, worauf der Zigeuner ausrief, daß man das Pferd herbeibringen solle, um zu sehen, wie sehr es an ihm hänge und an ihn gewöhnt sei. Unter allgemeiner Heiterkeit bemühte sich der Richter dem Zigeuner begreiflich zu machen, daß das Pferd nicht als Zeuge vorgerufen werden könne.

Anklage gegen einen Bischof. In Rumänienkreisen in Ungarn erregt eine Anzeige gegen den gr.-or. rum. Bischof von Arad, Joseph Goldis, großes Aufsehen. Der Dechant Moses Boskan wurde durch die Arader Eparchialsynode wegen verschiedener Anzuckümmlichkeiten pensionirt. Boskan appellirte gegen diesen Beschluß an die Hermannstädter Bischofsynode, welche sich an der Arader Bischof wegen Ausfolgung der Akten wendete, welchem Verlangen aber nicht Folge gegeben wurde. Boskan erklärte nun Folgendes: „Da ich von den Kirchenbehörden keine Erledigung meiner Angelegenheit erwarten kann, bin ich gezwungen, mich an die politische Behörde, an den kompetenten Kultusminister, zu wenden und dort Klage gegen den Bischof Goldis zu führen.“ Die Anzeige wurde bereits an den Minister abgeendet.

Odol festigt das Zahnfleisch!

Telegramme.

Kaiser Wilhelm und die Chinesen.

Berlin, 3. September. Die „Correspondenz“ erfährt aus offizieller Quelle, daß Kaiser Wilhelm dem Prinzen Tschun mitgetheilt hat, daß er ihn in Potsdam, nur in Begleitung seines Dolmetsch empfangen wird. Der Prinz hat dem Kaiser für die Beilegung der Empfangsschwierigkeiten telegraphisch gedankt. Die Audienz des Prinzen Tschun wird Mittwoch oder Donnerstag stattfinden.

Die Zarenreise nach Frankreich.

Paris, 3. September. In dem heute im Elyseum stattgefundenen Ministerrathe wurde in definitiver Weise das Programm des Aufenthaltes des Zaren in Frankreich festgesetzt. — Aus offiziellen Kreisen wird bekanntgegeben, daß der Zar nicht Paris besuchen wird. — Der türkische Botschafter in Paris hat diese Stadt verlassen, nachdem ihm zu verstehen gegeben worden ist, daß seine Gegenwart in der französischen Hauptstadt überflüssig ist.

Verhobene Reise.

Belgrad, 3. August. Die Reise des serbischen Königs paares nach Petersburg, welche im Laufe dieses Herbstes hätte stattfinden sollen, ist wegen der Zarenreise nach Frankreich für nächstes Jahr verschoben worden.

Die Verfolgung Bausky's

Budapest, 3. September. Der Abgeordnete Ratowsky hat vom Abgeordnetenhaus die Verweisung Bausky's in den Anklagestand verlangt. Das Haus hat die sofortige Verhandlung dieser Frage zurückgewiesen. Das Parlament wird am 22. September durch eine Thronrede geschlossen werden.

Ein Geschenk der französischen Damen

Paris, 3. September. Mehrere hervorragende französische Damen haben ein Comité gegründet, um der Zarin während ihres Aufenthaltes ein prachvolles Geschenk bestehend aus einem Tischservice von der Sevresfabrik, zu überreichen.

Ankunft der chinesischen Mission in Potsdam.

Potsdam, 3. September. Der chinesische Prinz Tschun ist heute Nachmittags angekommen. Er wurde am Bahnhofe vom Commandanten der Stadt und dem Polizeichef empfangen und nach Sans-souci gebracht. Morgen Mittags soll der Kaiser den chinesischen Abgesandten empfangen.

Eine neue russische Waffe.

Wien, 3. September. Aus glaubwürdiger Quelle wird hierher gemeldet, daß die russische Armee in Kurzem mit einem neuen Gewehr System Mauser ausgestattet werden wird, welches dem jetzigen bei weitem überlegen ist.

Die serbisch-mazedonische Vereinigung.

Budapest, 3. September. Dem „Pester Lloyd“ wird aus Belgrad gemeldet, daß die dortige serbisch-mazedonische Vereinigung erklärt habe, sie werde sich nicht auflösen, weil ihr Werk jetzt nothwendiger sei als jemals.

Ein Mißerfolg der Buren.

Capetown, 3. September. Nach einer Depesche der Agence Reuters, wurden die von den Obersten Herzog und Salepan befehligten Buren nach dem Dranjestaat zurückgedrängt. Die Buren sollen die Eisenbahn neben Altmaar, zwischen Middelburg und Komaliport zerstört haben; sie haben auch einen englischen Zug, aber ohne Erfolg angegriffen.

(Fortsetzung 6. Seite.)

Literatur.

„Das Echo.“ Der Gumbinner Mord und die Vegetationen des chinesischen Sühne-Rituen sind der Mittelpunkt der dieswöchentlichen Unterhaltung; neben ausgiebigen Preßstimmen und Illustrationen über diese Letzte bringt die neueste Nummer des „Echo“, Verlag von J. S. Schorer G. m. b. H., Berlin, an Essays noch: Nicht nachlaufen! — Das chinesische Friedensprotokoll — Graf Waldersee und die Franzosen — Der Dual-Konflikt zwischen Frankreich und der Pforte — Deutschland und Rußland — Der Zar in Frankreich — Amerikanischer Geschäftsgeist — Des Profonjuls Rückkehr nach Südafrika — Hamburger Handel mit China — Französische Weine. Aus dem belletristischen Theile nennen wir: Jenny Lind und Barnum — Das Namensfest des Papstes — Ein König über dynastische Verdienste — Die englischen Flottenmanöver — Das Recht am eigenen Portrait — Birchow und Koch — und eine Auswahl aus humoristischen Blättern. Im „Industriellen Echo“ finden wir: Geschäftliche Mittheilungen — Gedanken über den Stiefel — Vereinigung von Aluminium mit Maminium — Sortier- und Unkrautjäten-Maschine — Patentrechtliches — Füll-Inserate sind unzulässig — Neuartiger Buchvertrieb — Beschaffungssamt — Briefwechsel der Redaktion — Marktberichte.

Mein Erstgeborener.

Geständnisse eines Ehemannes.
Von Dr. Marco Brociner.

Ich hatte meiner Paula schon als Bräutigam das Versprechen geleistet, aus dem Klub „Die Düsternen“ der ausschließlich aus alten Junggesellen bestand, auszutreten. In meinem Glückrausch vergaß ich jedoch, diese Zusage zu erfüllen. Und so kam es, daß ich erst einige Tage nach meiner Rückkehr von der Hochzeitsreise an den Vorstand der „Düsternen“ ein Schreiben richtete worin ich ihm mittheilte, daß ich wegen Ueberbürdung mit Geschäften leider gezwungen sei, aus dem Klub zu scheiden, in dem ich so viele herrliche Stunden verlebt und den ich deshalb stets in ehrender Erinnerung halten werde. Ein zärtlicher Kuß meiner Paula war die Belohnung dieser That, deren Verübung mir, ehrlich gestanden, sehr schwer gefallen war. Zwei Tage später jedoch erschien der Klubdiener bei mir und überreichte mir mit feierlicher Miene ein Dokument, aus dem ich erjah, daß mich die „Düsternen“ in Anbetracht meiner Verdienste um den Verein einstimmig zum Ehrenmitglied ernannt hatten. Das war eine Auszeichnung, die selbst meine Paula rührte. Und ich benützte, rasch gefaßt, diese Rührung, um ihr die Erlaubniß zu entlocken, einmal wöchentlich einer Sitzung der „Düsternen“ beizuwohnen. Die Klubmitglieder empfingen, als ich das erste Mal in ihrer Mitte mich einfand, mit herzlichster Liebenswürdigkeit ihr Ehrenmitglied, und enthielten sich in dezenter Weise aller Anspielungen auf mein Flitterwochenglück. Dieses zarte Taktgefühl that mir wohl und bewirkte, daß ich mich im Klub wieder heimlich fühlte und daß ich sogar eines Abends dem Präsidenten des Vereins, dem pensionirten Oberst Frant, vertraulich ins Ohr flüsterte, daß mir Vaterfreunden bevorstünden. Der Oberst trug diese vertrauliche Nachricht nur einen Tag stumm mit sich herum, dann theilte er sie den Klubgenossen mit. Und nun geschah etwas Unerwartetes. Die „Düsternen“ spalteten sich in zwei Parteien. Die Majorität, an deren Spitze Oberst Frant stand, vertrat die Ansicht, daß meine Paula eines Mädchens genesen werde. Die Minorität hingegen verfocht hartnäckig den entgegengesetzten Standpunkt. Das voraussichtliche frohe Ereigniß wurde sogar zum Gegenstand einer Wette gemacht. Als Einsatz war eine Anzahl Champagnerflaschen bestimmt, für deren Kosten die verlierende Partei aufzukommen hätte. Mir war die Sache nicht sonderlich angenehm, besonders da der Führer der Minorität mir unablässig zu Gemüthe führte an meiner Paula die Theorie des Professors Schenk zu erproben. Aber der Umstand, daß die „Düsternen“ an meinem bevorstehenden Vaterglück mit einer durch sichtlichen Neid erhöhten Lebhaftigkeit theilnahmen, freute mich doch.

Einige Monate vergingen. An einem Samstag war endlich das freudige Ereigniß eingetreten. Die „Düsternen“, das mußte ich, erwarteten mich in feberhafter Aufregung. Und so eilte ich denn mit beflügelten Schritten dahin, die Augen noch feucht von Thränen und im Herzen ein eigenthümliches, halb süßes, halb wehes Gefühl. Als ich jedoch in die Nähe des Klublokals kam und durch die offenen

Fenster das Lärmen und Lachen der „Düsternen“ mir entgegenklang, da blieb ich jählings stehen. Ich fand den Muth nicht, das Lokal zu betreten. Eine seltsame Scheu, eine fast mädchenhafte Schamhaftigkeit beschlich mich. Mir schien, als ob ich meine heiligste, reinste Empfindung verletzen und die Goldseligkeit des jungen, schönen Mutterglückes meiner Paula entweihen würde, wenn ich das, was mir und ihr so tief die Seele bewegte, hineintrüge unter die alten Junggesellen, denen das feine, zarte Pietätsgedühl für das Familienglück ja doch ein Buch mit sieben Siegeln war, unter diese alten, kalten Junggesellen, die in dem frohen Ereigniß doch nichts weiter als einen willkommenen Anlaß zu einem gediegenen Champagnerausch erblickten. Ich wendete mich daher um und eilte wieder heim. Und auf dem Wege murmelte ich still lachend vor mich hin: Mein Erstgeborener! Mir dünkte dabei, als ob in diesen zwei Worten, die ich unablässig wie einen Rehrim wiederholte, ein eigener Zauber läge. Und aus diesem Zauber blühte der Entschluß in mir auf, meinen Vaterberuf in ernstester Weise aufzugeben und bei der Pflege meines Erstgeborenen nach wissenschaftlichen Prinzipien vorzugehen.

Ich führte diesen Beschluß auch energisch aus. Ich studirte in meinen geschäftsfreien Stunden mit heißem Bemühen Bock's Buch vom gesunden und kranken Menschen, Klinede's Werke und sonstige populäre medizinische Hausbücher, deren Anschaffung mich ein Heidengeld kostete. Die Folgen dieser Studien waren leider ziemlich unerquicklich. Mein Erstgeborener war während der ersten Wochen seines irdischen Daseins etwas kränklich. Mein Hausarzt mußte daher täglich bei mir vorsprechen und ich gerieth täglich mit ihm wegen der Behandlung des Säuglings in einen endlosen Disput. Und als er mir einmal nach einer leidenschaftlich geführten Debatte die Worte: „Schuster, bleib bei Deinem Leisten“ ins Gesicht schleuberte, da blieb ich die Antwort nicht schuldig, und der Bruch zwischen mir und dem alten Freund war fertig. Ebenso erregt waren die Erörterungen mit meiner Schwiegermutter wegen der Temperatur des Wassers für das tägliche Bad des Kindes, wegen der Stundeneinteilung hinsichtlich der Ernährung des kleinen Schreihalses, wegen der Zeit, innerhalb welcher mein Erstgeborener zu schlafen und zu wachen hatte, wegen der hochwichtigen Frage, ob man ihn wiegen dürfe oder nicht, und wegen tausend anderer, nicht minder bedeutender Dinge. Es waren böse Tage! Und nun gar erst, als ich phrenologische Studien zu treiben anfing! Wie ich dazu kam? Ich hatte während der vielen Stunden, da ich in stillem, bewunderndem Entzücken vor meinem Erstgeborenen stand, die beglückende Wahrnehmung gemacht, daß seine Stirne von einer seltenen, ja wunderbaren Wölbung war, einer Wölbung, die natürlich im verjüngten Maßstabe, an jene des Beethoven'schen Schädels gemahnte. Als ich daraufhin an das Studium der Phrenologie herantrat und nach einiger Zeit Messungen an dem Schädel meines Erstgeborenen vorzunehmen anfing, gerieth ich wieder in einen bitteren Kampf mit meiner Schwiegermutter, die seit der Geburt meines Kindes wie umgewandelt war. Früher gut wie das liebe Brod, war sie seither gebieterisch und hatte Haare auf den Zähnen. Ich machte überhaupt die traurige Erfahrung, daß ich umso weniger ernst genommen wurde, je ernster ich meinen Vaterberuf aufgab. Ich sei im höchsten Grade unpraktisch, ich hätte nicht die geringste Idee von der Behandlung und der Pflege eines Säuglings — das wurde mir unablässig unter die Nase gerieben. Es waren böse Tage!

In besonders eindringlicher, ja verletzender Weise wurde mir aber dies an einem heißen Julinachmittage in die Ohren geträufelt. Ich war gerade in die Lektüre einer medizinischen Abhandlung über den Keuchhusten vertieft, als mich ein Hustenanfall meines Erstgeborenen, der bereits fünf Monate alt war, jählings aufschreckte. Ich sprang auf, stürzte in die Kinderstube, wo ich meinen Erstgeborenen „geknebelt“ vorfand, so nannte ich nämlich die Methode, nach der er eingewickelt wurde, und gegen die ich einen heftigen, leider erfolglosen Kampf führte.

davon gegangen, trotz der lächerlichen Billigkeit seines Aufenthaltes.

Und doch, was ging ihn denn das fremde Geschöpf im Grunde an? Weil er einmal in einer malerischen Umgebung in poetischer Abendstimmung neben ihr gesessen, wo sie ihn nicht einmal bemerkt hatte, oder weil er ihr durch einen Zufall im Walde in der Postkutsche wieder begegnet war, als er sie schon längst wieder vergessen hatte, oder weil er ihr verlorenes Amulet auf dem Herzen trug, wie einen Talisman gegen den qualenden Schatten, der ihn verfolgte? Er kannte sich nicht mehr aus und schalt sich selbst einen sentimentalischen Narren.

Nur das Gefundene mußte er jetzt noch zurückgeben denn es erschien ihm mit einem Mal als ein unrechtes Gut. Dann konnte er beruhigt weiterziehen, und die Reise-Episode war vergessen! —

Wieder klangen draußen die Glocken, und an ihm vorüber wanderten die festlich geputzten Bauern zum Gottesdienst, die Männer in den langen altkränklichen Röcken mit breiten Schößen und bunten Westen, die Frauen und Mädchen mit vielfaltigen, seidenen Röcken und silbergeschnürten Niedern. Langsam erhob sich auch Erich, nahm seinen Hut und trat vor die Thür; er that einige Schritte über den Platz und den kleinen Friedhof und stand gleich darauf in der Kirche, seit Jahren zum ersten Mal einem wirklichen Gefühl frommer Sehnsucht folgend. — Neugierig schaute ihn Alles an, und fast erröthend blieb er hinten am Eingange stehen, wo die hohen Bänke seine elegante, modisch gekleidete Erscheinung verdeckten.

Dicht unter der Kanzel entdeckte er die reizende Ge-

„Man sollte doch,“ rief ich entrüstet, „die Natur zum Muster nehmen! Hat man je gesehen, daß ein junges, säugendes Kalb gebunden wird! Darum wächst es auch heran frisch, gesund und wohlgenuth. Wie oft soll ich das wiederholen?“

Meine Paula und ihre Mutter, die neben dem Bitterbettchen saßen, fuhren empor, Beide bleich, Beide erregt.

„Ihr Vergleich mit dem Kalb“, rief meine Schwiegermutter, „ist — ich finde das rechte Wort nicht — ist ebenso unsinnig wie Ihre Phantasien über den zukünftigen Beruf des armen Kindes.“

Phantasien! Das war eine perfide Anspielung darauf, daß ich vor einigen Tagen erklärt hatte, daß mein Erstgeborener, nach der Formation seines Schädels zu urtheilen, eine künstlerische Natur sei. Phantasien! Jetzt durfte sich also ein armer Vater nicht einmal gestatten, über die Zukunft seines Erstgeborenen harmlosen Phantasien nachzuhängen!

„Wenn Sie es Phantasien nennen, gut“, entgegnete ich nachdrucksvoll, „gut, ich aber erkläre Ihnen, da Sie nun einmal die Rede darauf gebracht haben und da wir uns in Phantasien ergehen, daß mein Sohn Künstler, Poet wird. Er ist dazu prädestinirt. Diese Schädelbildung ist der augensällige Beweis hiefür.“

„Und ich sage“, rief meine Paula, „er wird Bierbrauer!“

„Bierbrauer!“ lachte ich bitter auf, „warum nicht gleich Fleischhauer? Warum Bierbrauer?“

„Weil mein Vater Bierbrauer war“, erklärte Paula, „weil mein Onkel Bierbrauer ist.“ Nun wurde ich ernstlich böse. Ich pochte mit der geballten Faust auf den Tisch, daß die Gläser, die darauf standen, klirrten.

„Er wird Künstler!“ schrie ich.

„Bierbrauer!“ rief Paula, sank weinend auf den Stuhl nieder und bedeckte das Gesicht mit beiden Händen. Da begann auch mein Erstgeborener jämmerlich zu schreien.

„Berehrter Herr Schwiegersohn“, sagte meine Schwiegermutter mit tiefem Ernst. „Sie haben durchaus nicht das Recht, meine unglückliche Tochter zu tyrannisieren und noch weniger, dieses arme Würmchen jetzt schon ins Grab zu bringen. Verstanden?“

Und sie begann gleichfalls zu schluchzen. Ich stand eine Weile sprachlos da, dann verließ ich, die Thüre heftig hinter mir zuschlagend, die Stube, ergriff meinen Hut und stürmte hinaus ins Freie. Es war mir weh und bitter ums Herz. Einige Stunden wanderte ich ziellos in den Straßen herum, dann lehrte ich, immer noch verbittert und verdüstert, heim. Als ich meine Wohnung betrat, drang mir ein verworrenes Lärm entgegen. Ein jäher Schrecken durchzuckte mich. Ich stürzte Unheil ahnend in die Kinderstube, wo meine Paula, meine Schwiegermutter, die Amme und die Hausmeisterin erregt und bewegt durcheinander sprachen und lebhaft mit den Armen gestikulirten. Auf einmal flog meine Paula auf mich zu. „Fris!“ rief sie athemlos und riß mich zum Bitterbettchen hin. Dann kam es stammelnd vor seliger Lust und Mutterstolz von ihren Lippen: „Er hat den ersten Zahn!“ Da neigte ich mich, von einem süßen Gefühl durchschauert, zu meinem Erstgeborenen nieder der weißschwimmernd kugelrund gesundheitsstrotzend, mit klugen, blauen Neuglein mit goldigen Haar und mit weit offenem Munde dalag, aus dessen rosigem Zahnfleisch unterhalb der Oberlippe etwas Hartes, Weißes hervorblitzte. Mein Erstgeborener lächelte! Und das wirkte wunderbar. Er lächelte mir all' mein Weh, all' meinen Kummer, all' meine medizinische Wissenschaft mit samt meinen Erziehungsmaximen aus dem Kopf und aus der Seele hinweg. Ich küßte tiefbewegt den rosiges Kindesmund, küßte die schönen, feuchtschimmernden Augen meiner Paula, die leise weinend an meine Brust sank. Und dann schlug ich, einer jäßen Gefühlswallung folgend, den Arm um den Nacken meiner Schwiegermutter und küßte auch sie . . .

Bunte Chronik.

Eine Frauenstimme über die „Theorie Schenk.“ Aus Budapest erhält die „N. fr. Presse“ die mit dem Pseudonym „Lamara“ unterzeichnete Zuschrift einer

stalt mit dem blonden Haar, über ihr Gesangbuch gebeugt. Sie saß neben einer anderen jungen Frau mit blassen, leidenden Zügen und schwarzen klugen Augen. Beide trugen halbstädtische Tracht.

Der Prediger erschien auf der Kanzel und ihm galt Erich's ganze, fast neugierige Aufmerksamkeit. Es war ein noch ziemlich junger, hübscher Mann, mit hochintelligentem Gesicht und lebhaften Augen, eine jener männlichen Erscheinungen, die von vornehmein Jeden sympathisch für sich einnehmen. — Was er sprach, hörte Erich anfangs taum, er war zerstreut und verwirrt, er suchte in Einem fort vor sich selbst Erklärungen und Entschuldigungen für sein Interesse an Allem, was fremde Wesen umgab.

Endlich aber übte die Predigt auf ihn eine wohlthuende Wirkung, der Mann sprach ohne Pathos, einfach, schlicht und mit überzeugender Wärme, und es war Erich, als befände er sich seit gestern in einer so reinen, wohlthuenden Luft, daß er sich widerstandslos den neuen Einflüssen hingab, denn hier in dieser Umgebung, dieser klaren und gesunden Atmosphäre, das fühlte er, lag allein das, was er brauchte, um langsam zu genesen, sich körperlich und geistig aufzuraffen, Friede mit sich selbst!

Als er am Abend aber nach einem langen, herrlichen Spaziergange in sein Zimmer kam und an die tannene Commode trat fielen seine Augen auf ein kleines Bild von rührender Mädchen Schönheit, mit ersten, träumerischen Augen und wehmüthigen Zügen. Er hob es empor und sah es lange an; dann flüsterte er leise und schmerzlich: „Was hilft das Alles? — Dir zu entrinnen vermöchte ich nicht, und wenn ich flüchtete bis an das Ende der

Ein Schatten.

Roman von
Walter Schmidt-Sefler.

(29. Fortsetzung.)

Er stand auf und trat ans Fenster. Primeln und Fuchsen standen auf dem grügestrichenen Fensterbrett draußen und sein Blick fiel in einen kleinen Garten mit bunten Beeten, über das Spalier grüßten die blüthenvollen Obstbäume des Pfarrgartens, und den Hintergrund säumten sanft ansteigende, bewaldete Höhenzüge, hinter denen sich die Gletscher erhoben.

Er hatte längst beschlossen hier zu bleiben, als er in der Wirtsstube sein Frühstück verzehrte. Die Wirthin, eine lustige, gutmüthige Person, gab ihm auf seine vorsichtig gestellten Fragen bereitwillig Auskunft.

Drüben im Pfarrhause wohnte der alte Pastor mit seinem Sohne, der sein Nachfolger werden sollte und jetzt schon sein Stellvertreter war. Der alte Herr war seit vielen Jahren Wittwer, und deshalb war sein einziger Sohn mit seiner hübschen, jungen Frau zu ihm gezogen, nachdem er sie gleich nach seinem glänzend bestandenen Examen heimgeführt hatte.

Wie ein Dolchstich traf ihn diese Nachricht der Frau, und hätte er mit ihr nicht schon zu einem wirklich, nur in einem so weltfernen Dertchen möglichen Preise die Pension abgemacht für einige Zeit, er wäre sofort wieder auf und

Dame, in welcher über Nutzen und Werth der willkürlichen Geschlechtsbestimmungs-Theorien Ansichten geäußert werden, die wohl die meisten unserer Damen vollinhaltlich theilen dürften. Es heißt in dieser Zuschrift: „Mir leuchtet es nicht ein, weshalb sich vernünftige Menschen so sehr abmühen, diese Frage zu lösen, obwohl Nothwendigkeit oder Nützlichkeit der Lösung gewiß sehr problematisch erscheinen. Glauben denn die Menschen, daß sie gescheiter und richtiger entscheiden werden als die Natur? Nach meiner bescheidenen Meinung würde die Realisirung und allgemeine Anwendung dieser Theorie nur Unheil stiften und am Ende noch die Menschheit auf den Aussterbe-Etat setzen, da so ziemlich überall in der Welt Knaben gewünscht werden. Man müßte zuguterletzt noch Preise ausschreiben für jene Mütter, welche freiwillig dem entsagen, Knaben zu bekommen und sich mit Mädchen zufrieden geben. Oder aber man müßte, gar ein Gesetz erlassen, dahingehend, daß jedes Ehepaar, daß schon ein bis zwei Knaben besäße, nun mindestens auch ein Mädchen zeugen müsse. Der Unfriede würde in jede Familie einziehen, da jetzt schon so manche Kinder ihren Eltern den Vorwurf machen, sie überhaupt zur Welt gebracht zu haben, weil infolge falscher Ernährungs- und Lebensweise sowie übergroßer Ansprüche und Forderungen, die ans Leben gestellt werden, der Lebensüberdruß so sehr überhand genommen hat. Was würden die Eltern dann erst zu hören bekommen, wenn das Kind mit der Zeit erfahren würde, es hätte aus ihm ebenjogut ein Mädchen oder vice versa ein Knabe werden können? Da Unzufriedenheit ein Hauptzug unseres Zeitalters ist, so würde jedes Kind den Eltern vorwerfen: Warum bin ich gerade ein Mädchen oder warum ein Knabe? Und das würde bei den kleinsten Unannehmlichkeiten, die das eine oder das andere Geschlecht zu ertragen hat, stets geschehen, und die Eltern selbst würden einander bei der geringsten Gelegenheit Vorwürfe machen und mit sich selbst in Zwiespalt darüber gerathen, warum sie nicht eine bessere Wahl getroffen hätten. Wenn die Entscheidung einer so hochwichtigen Sache dem Einzelnen, jeder Tugendwaare — also der Menge überlassen bliebe, welches Geschlechtsverhältniß würde sich dann zuletzt ergeben? Die Regelung dieser Angelegenheit würde eine ganz undurchführbare Kontrolle nothwendig machen. Das wäre ein viel zu großes Unglück für die Menschheit, ein Unglück, dessen Tragweite man gar nicht ermessen kann. Zu unserem Troste verlasse ich mich auf die Natur. Nein, sie wird uns dieses Geheimniß nicht preisgeben! Daß es für Einzelne gut wäre, nach Willkür männliche Erben zu erlangen, bedeutet noch lange keinen Grund, der Allgemeinheit zu schaden.“

Die persische Kalligraphie. Der interessante Aufsatz „Das persische Kaiser-Album“ in der Frankf. Ztg. vom 21. August handelt von Meisterwerken früherer persischer Kalligraphie. Aber auch heute steht diese Kunst in Persien noch in voller Blüthe, und wir können uns kaum vorstellen, welche Aufmerksamkeit man der Kalligraphie im Osten zuwendet, wo Männer von großem Wissen sich jahrelang darauf verlegen, schön zu schreiben zu lernen, und Lebensalter damit zubringen, kunstvolle Kopien klassischer Werke herzustellen. Noch heute kann ein Mann durch seine Schönschrift gleichen Ruhm wie der Dichter durch seine Verse gewinnen. Typendruck ist in Persien gänzlich unbekannt; lithographische Reproduktion der Inlandbücher und sehr spärlichen Zeitungen ist die einzige billige Vervielfältigungsart. Anfang des 19. Jahrhunderts war eine Druckerpresse mit beweglichen Typen zu Tabriz aufgestellt gewesen, die aber bald wieder verlassen wurde. Die Gradheit der Linien beim Typendruck beleidigt den Kunstsinns des Persers, und er verlangt „Charakter“ auch bei der reproduzierten Schrift, wo ihn die Uniformität der Typen natürlich nicht gewähren kann. Ein schön geschriebenes Manuskript ist das höchste Entzücken des Persers, das sich bei ihm äußert, wie wenn ein europäischer Kunstfreund die Signatur und die Art eines klassischen Meisters vor sich sieht. Hat er kein Manuskript, so muß er sich mit der Lithographie begnügen, die gewöhnlich die Handschrift eines ausgezeichneten Schreibers facsimilirt, so daß das persönliche handschriftliche Moment, das er — und wir halten dies für ein sympathisches Verlangen — wünscht, doch nicht fehlt. Aber auch die Zahl der in Persien lithographirten Werke ist nicht sehr bedeu-

tend, eine große Anzahl hervorragender poetischer und prosaischer Literatur-Erzeugnisse des Volkes, das heutzutage mit Omar Khayyam ein bedeutendes Wort in der Weltliteratur mitspricht, existiren bis jetzt nur im Manuskript. Erst durch das Interesse, das die westliche Wissenschaft und die der Indier an den Erzeugnissen der persischen Literatur gewonnen hat, hat die Vervielfältigung durch Lithographie bei vielen persischen Autoren begonnen, die sonst ziemlich vergessen in wenigen Manuskripten aufbewahrt worden sind. Einem sehr lehrreichen Aufsatz von E. Denison Ross, Professor der persischen Sprache am University College in London, in der trefflichen „North American Review“ entnahmen wir das Obige; der Artikel handelt auch vom persischen Buchhandel, den Hausbibliotheken des modernen Persers und der heutigen, sich hauptsächlich in der Volkskomödie äußernden literarischen Thätigkeit. In England und Amerika, woselbst die Uebersetzung des Omar Khayyam durch Fitzgerald einen Cult für Omar hervorgerufen hat, besteht im Augenblick auch ein sehr großes Interesse für die ganze persische Literatur und die Art ihrer Verbreitung; und der Aufsatz von E. Denison Ross, einem allerersten Kenner, war daher sehr zeitgemäß.

Kostbare Toiletten. Die Königin-Mutter Margherita von Italien hat, wie der „Matin“ erzählt, kürzlich ein ihr gehöriges Spitzenäschentuch, das über dreihundert Jahre alt ist, schätzen lassen. Der Sachverständige erklärte, daß es mindestens einen Werth von 50,000 Lire hätte und er bot sich an, es sofort zu kaufen, falls die Königin es veräußern wollte. Dies ist jedoch nicht der höchste Preis, den eine weibliche Toilette oder ein Zubehörfstück zur weiblichen Toilette je gekostet hat. Im Jahre 1883 wurde in der Internationalen Fischerei-Ausstellung eine alte königliche Robe vom Sandwich Archipel ausgestellt, die zum großen Theil mit rothen, schwarzen und gelben Federn, die einer heute ausgestorbenen Vogelart angehörten, geschmückt waren. Ueber anberthaus Jahrhunderte hatte man gebraucht, die nöthige Zahl zusammenzubringen, da jeder Vogel nur drei oder vier Federn lieferte. Ein Liebhaber erwarb diese Robe für 100.000 Pfd. St. (2 Mill. Mark). Sonst findet man im allgemeinen in Indien die kostbarsten Toiletten; die Festtoiletten der Indierinnen in dem Gebiet von Cheyenne werden auf 8000 M. durchschnittlich geschätzt, da sie aus wunderbaren Geweben hergestellt sind, die man nur in diesem Theile Indiens findet. Die theuerste wurde in London auf 60.000 M. geschätzt.

Neue Schmuckmoden. Aus London wird berichtet: Kameenbrotschen werden jetzt zum Befestigen der Fingerringe viel verlangt, und wenn sie nicht zu groß sind, eignen sie sich auch prächtig zur Verzierung der Sammettaschenbänder, die so viel getragen werden. Eine neue Idee ist für den Schmuck die Verbindung von Jet und Perlen, die entweder in Gold oder fein gearbeitetes Silber gefaßt sind. Eine hübsche Neuheit ist der Ring mit Photographie. Das Anliß wird aus Krystall photographirt, dann gemalt und das Bild zum Schutz mit Goldblatt belegt. Wenn es in den Ring gesetzt ist, scheint das Bild durch das durchsichtige Krystall hindurch. Manchmal werden auch ganz kleine zierliche Eisenminiaturen ebenso benützt. Die langen Ketten, die man früher als Uhrketten benützte, trägt man jetzt auf neue Art, indem man sie so oft wie möglich um den Hals schlingt, und dann die beiden Enden mit einem hübschen Schloß mit einer Perle, einem Türkis oder irgend einem anderen Stein verbindet. Der ägyptische Starabäus wird jetzt in Türkisen für Fingerringe nachgeahmt, die überdies auch als Talismane gelten sollen; sie sind jedenfalls fremdartig und wirkungsvoll und werden also sicher beliebt werden.

Der Kuß als Ausdruck des — Hungers. das ist jedenfalls das Neueste. In der Revue scientifique plaudert Paul d'Enjoy über den Kuß bei Europäern und Chinesen. Er kommt zu psychologisch äußerst interessanten Schlussfolgerungen. Man küßt in China anders als in Europa. China kennt nicht den Kuß von Eltern und Kindern, Geschwistern oder Freunden, China kennt nur den Kuß der Verliebten. Er wird anders gegeben als in Europa. Er hat drei Momente: 1. Das Anschmiegen der Nase an die Wange des geliebten Wesens. 2. Ein langes Einathmen

durch die Nase, begleitet von einem Senken der Augenwimpern. Ein leichtes Klatschen der Lippen, ohne daß der Mund die Wange berührt. Die Chinesen sind auf ihre Art zu küssen sehr stolz. Sie nennen sie das „ideale Klatschen der Liebe“. Voll Verachtung sehen sie auf den Kuß der Weißen. „Die Europäer schröpfen die Frauen“, sagen sie, und den ungezogenen Kindern von Cochinchina wird gedroht mit dem „ekelhaften Kuß der Weißen“. D'Enjoy findet, daß sowohl der chinesische, wie der europäische Kuß nur ein Ausdruck des — Hungers und der befriedigten Raubgier ist. Der deutsche Kuß besteht — fahr' wohl, o Poésie — aus einem „Schnappen und Ansaugen“, die drei Momente des chinesischen zeigen den ganz präzisen Ausdruck des Hungers und der befriedigten Raubgier. Den Augenblick, wo das Thier seine Beute erhascht hat, kostet es aus. Voll Behagen schließt es die Augen und versenkt sich in die Wonne der Sättigung, der tiefe Athemzug ist gleichfalls auf Ernährungsinstinkte zurückzuführen. Der Hauptmoment des chinesischen Kusses, das „Beschnüffeln“, das Anlehen der Nase an die Wange des Geliebten hat seinen Ursprung in dem „Bitterung nehmen“ des Raubthiers. Das Klatschen der Lippen ist eine — Raubbewegung. Der Kuß in Europa — sagt der Verfasser — war ursprünglich ein Beißen und Einfaugen. Der Kuß der Mongolen ein — Beschnüffeln. Die Weißen geben dem anderen Wesen zu verstehen, daß sie es mit großem Vergnügen verschlingen würden, die Chinesen erklären ihm, daß sein Geruch der einer angenehmen Mahlzeit ist. — Nun weiß man doch endlich, was ein Kuß bedeutet.

Handel und Verkehr.

Bukarest am 4. September 1901.

Die Industrien in Rumänien.

(Fortsetzung.)

Fünfte Gruppe.

Die Ziegeln

werden in vier Fabriken zubereitet:

1. Die Constructions-Gesellschaft (gegenwärtig in Liquidation) in Satul-Nou, gegründet 1882;	2. Maximilian Tonolla (Bukarest) gegr. 1839;	3. Dem. Hagi-Tudorache (Bukarest) gegr. 1894;	4. P. Andreescu & Co., (Moesien, Dolj) 1899.
Festes Capital (Gründe, Bauten und Maschinen) Fr. 3.022,895.86			
Rollendes Capital netto 1.799,631.48			
Total Fr. 4.822,527.34			
Technisches und Verwaltungspersonal, Zahl der beschäftigten Personen 29			
Arbeiter (Jahresdurchschnitt) 262			
Bezahlte Gehälter im Jahre 1899	Fr. 344,742.06		
„ 1900	123,972.21		
Produktion im Jahre 1899	1.125,518.18		
„ 1900	415,799.93		
„ Kraft, Pferde und Dampf	396		
Die Produktion der Fabriken dieser Gruppe hat sich bedeutend reduziert in Folge der im Jahre 1899 ausgebrochenen Crisis in Folge dessen die Bauhätigkeit in Bukarest fast aufgehört hat.			
Inländische Rohmaterialien (Ziegelerde, Sand, Rohöl und Mineralöle für einen Werth von Fr. 34,553			
Ausländische Materialien (Kardiffkohle, Kohlen aus Lupeni oder Petrofchani) für einen Werth von 112,586			
Der Nachlaß den der Staat gewährt ist folgender:			
Zoll	47,846.80		
Steuern	10,037.58		
Total 57,880.30			

Die im Inlande gefahten Materialien für die Installation dieser Fabriken haben gekostet 2,536,291 Frs. und jene vom Ausland bezogenen (Maschinen) 466,425 Fr.

(Fortsetzung folgt.)

Welt. Dein bleicher Schatten wird doch ewig stehen zwischen mir und Allem, was bindend und lösend meinen Weg mir kreuzt!“ — — —

Fast zwei Monate waren vergangen! Erich befand sich noch immer in dem kleinen Gasthose und war in dem stillen Dörfchen längst so heimisch geworden, daß er selbst manchmal glaubte, diese seltsame Raft könne niemals wieder ein Ende nehmen, und keine berufliche Pflicht rief ihn jemals wieder von hier fort in das wilde, haltende Getriebe jenseits der tremenden Berge.

Er hatte gewaltjam einen dicken Strich gethan unter der Vergangenheit, mit aller Energie hatte er versucht, sich loszureißen von den quälenden Erinnerungen und ein neues Leben zu beginnen unter den allmählich zwingenden Einflüssen seiner neuen Umgebung. Im Hause des Pastors war er bald bekannt geworden, und mit warmer Theilnahme hatte man ihn dort aufgenommen. Der alte geistliche Herr, wie sein Sohn, waren ein Paar herrliche Menschen, klar und hell von Herz und Verstand, wie das Wasser der Gebirgsbäche, und Erich's offene Liebenswürdigkeit hatte auch hier wieder den alten Zauber geübt.

Nach wenig Wochen schon hatte ihn Jedermann lieb gewonnen, von seiner freundlichen Witthin im Gasthof zur „Traube“, bis zum letzten Bauernbuben hinunter, der ihm sein herzlich „Grüß Gott!“ zurief. Im Pfarrhause selbst war Erich längst der tägliche Gast, der selbstverständliche Zugehörige der kleinen Familie. Seltsamerweise kannten die beiden Theologen kein Vorurtheil gegen Erich's Bühnenberuf, im Gegentheil sie waren selbst enragirte Theaterfreunde und schimpften wacker und nicht aus Höf-

lichkeit mit über die Beschränktheit vieler ihrer Landsleute.

Sie waren in der Welt herumgekommen, alle Beide sie waren Beide keine Talarpfarrer, sondern Prediger aus freier Wahl, eigener, tiefer Erkenntniß. Sie kannten das Leben aus dem Leben selbst, frei und vorurtheilslos standen sie den Dingen gegenüber, beurtheilten Alles nicht nach der traditionellen Schablone, sondern vom Standpunkte einer ferngejagten Moral aus, und diese Gefühle und Ansichten waren es, die die erste feste Brücke schlugen zwischen den beiden Interpreten göttlicher Sagen und dem Interpreten der gleichheitigen Mufen.

Und so saßen sie denn fast allabendlich um den großen viereckigen Theetisch, die drei Männer und die beiden Frauen unter der gemüthlichen Hängelampe, die stille Frau Pastorin und ihre Schwester mit dem goldstrahlenden Haar — Gretchen!

Und von draußen durch die offenen Fenster zog der Duft der Springen und des Jasmin herein und vom Friedhof drüben hörte man die Nachrigallen schlagen.

Dann erzählte Erich von seinen Künstlerfahrten, von allem Schönen seines geliebten Berufes. Dann sprachen sie mit besonderer Vorliebe von Weltgeschichte und Literatur oder Erich erzählte von fremden Ländern oder Völkern, von dem igeräufsvollen, glänzenden Leben der großen Städte, das ihm selbst fast zeitweilig wie etwas Fremdes erschien, das er nur im Traum gesehen.

Am glücklichsten war er, wenn er mit seinen Freunden von seinem Lieblichsthemat plaudern konnte, seiner Oper. Vater und Sohn waren außerordentlich musikalisch, und auch dieser gemeinsame Zug war ein starkes Band,

das unmerklich Alle fester und fester aneinander knüpfte. Ihrem feinen, naiven Kunstgefühl verdankte der junge Componist tausend Anregungen und er war ihnen im Stillen von Herzen dankbar. Seine Lust zur Arbeit wuchs von Tag zu Tag und sein Werk schritt rüstig weiter.

Auch gemeinsame Partien unternahm man tief in die Berge hinein, und oft, wenn die Abendsonne die Gipfel der Felsen umglühte, stand Erich an irgendeiner schönen Stelle still, seine Begleiter lagerten sich im Kreise und unaufgefordert sang er mit kunstbegeisterter Seele seine schönsten Lieder hinaus in die feierliche Gottesstille, als wollte er mit Allem, was er besaß, der gütigen Allmutter Erde seinen Dank, seinen Tribut zollen für Das, was sie ihm gab an reinen, keuschen Freuden, unter denen seine Seele zu neuen Leben erwachte.

Es war für ihn eine Genesungsfeier seines innersten Menschen, die sich langsam vollzog, ein zweites Menschwerden im Schooße der Natur, im Kreise, reiner, vollkommener Menschen.

Eines Sonntags-Morgens kam ein Geschäftsbrief aus Berlin, der ihm Das brachte, was er seit lange mit heimlicher Angst erwartete, ein Engagement für den Winter. Man hatte ihn aufs Wärmste empfohlen, seine Hände zitterten vor Erregung, als er sollte in Wien an der kaiserlichen Hofoper zu Probe singen.

Man hatte ihn rücksichtsvoll seines Contractbuches entbunden, man bot ihm wiederum Gelegenheit, seine Schwingen an würdiger Stätte zu entfalten.

(Fortsetzung folgt.)

Getreidemarkt. In Braila hat gestern eine gewisse Animation Platz gegriffen und sind die Preise um 10 Cent. gestiegen, infolge der günstigen Nachrichten aus Frankreich, wo die Endresultate der Ernte eher ungünstig zu nennen sind.

Zum Rüsse- und Pflaumenexport. Das Domänenministerium hat an die Handelskammern des Landes interessante Anweisungen hinsichtlich des Rüsse- und Pflaumenexportes geschickt, denen wir Folgendes entnehmen: Vor Allem ist es zu empfehlen, aus solchen Gegenden Rüsse zu exportieren, welche nicht von Insekten heimgesucht wurden.

Was den Export der Pflaumen betrifft, so müssen die Produzenten trachten, daß dieselben ohne Rauchgeruch und nicht angebrannt verschickt werden, und daß die Frucht ihre schwarze Farbe behält und im trockenen Zustande verpackt wird, damit sie während des Transportes nicht verschimmelt.

Es muß darauf gesehen werden, daß die Pflaumen nach Größe assortirt werden, wie es in Serbien, Bosnien, Frankreich und Californien gemacht wird. Die so ausgewählten Pflaumen geben 60/65, 70/75, 80/85, 95/100, 105/110, 110/120 Stücke per 1/2 fgr. Die Letztern erzielen sehr große Preise in Deutschland.

Bei Schiffstransporten müssen die Preise cif. Rotterdam oder cif. Antvers berechnet werden. Aufgehobene Quarantäne. Der oberste Sanitätsrath hat gestern Abends eine Sitzung abgehalten, in welcher hauptsächlich die Quarantänefrage zur Sprache kam.

Landwirthschaftliche Statistik. Das statistische Bureau des Domänenministeriums arbeitet gegenwärtig an dem Verzeichniß des Ernteergebnisses des Jahres 1901. Für die Distrikte in der Donauebene ergibt dieses Verzeichniß folgende Daten: D o l j : Weizen, Total-Produktion 2,300.000 hl., d. i. 14,2 hl. pro ha.; Roggen Prod. 124.000 hl. d. i. 8,9 hl. pro ha.; Gerste 63.000 hl. d. i. 15 hl. pro ha.; Hafer Prod. 45.000 hl. d. i. 15 hl. pro ha.; Raps Prod. 105.000 hl. d. i. 11,8 hl. pro ha. — D i t : Weizen 921.000 hl. d. i. 14,2 hl. pro ha.; Roggen 3.400 hl. d. i. 15 hl. pro ha.; Gerste 63.000 hl. d. i. 15 hl. pro ha.; Hafer 105.000 hl. d. i. 15,7 hl. pro ha.; Raps 124.000 hl. d. i. 11,9 hl. pro ha. — T e l e o r m a n : Weizen 2.748.000 hl. d. i. 17,5 hl. pro ha.; Gerste 62.000 hl. d. i. 22 hl. pro ha.; Hafer 126.000 hl. d. i. 22 hl. pro ha.; Raps 185.000 hl. d. i. 10,6 hl. pro ha. — V r a i l a : Weizen 1.283.000 hl. d. i. 18,3 hl. pro ha.; Roggen 160.000 hl. d. i. 14 hl. pro ha.; Gerste 1.002.000 hl. d. i. 18,2 pro ha.; Hafer 240.000 hl. d. i. 22,8 hl. pro ha.; Raps 19.000 hl. d. i. 6,4 hl. pro ha. — J i f o v : Weizen 2.305.000 hl. d. i. 16,8 hl. pro ha.; Roggen 6.890 hl., d. i. 18,4 hl. pro ha.; Gerste 66.000 hl. d. i. 25 hl. pro ha.; Hafer 414.000 hl. d. i. 27,3 hl. pro ha.; Raps 231.000 hl. d. i. 10,6 hl. pro ha. — J a l o m i z a : Weizen 2.230.000 hl. d. i. 14,8 hl. pro ha.; Roggen 174.000 hl. d. i. 16 hl. pro ha.; Gerste 833.000 hl. d. i. 15 hl. pro ha.; Hafer 423.000 hl. d. i. 23,3 hl. pro ha.; Raps 131.000 hl. d. i. 12,2 hl. pro ha. — B l a j c h a : Weizen 2.568.000 hl. d. i. 19,7 hl. pro ha.; Gerste 138.000 hl. d. i. 29 hl. pro ha.; Hafer 131.000 hl. d. i. 26,9 hl. pro ha.; Raps 164.000 hl. d. i. 13,1 hl. pro ha. — C o n s t a n z a : Weizen 755.000 hl. d. i. 15,2 hl. pro ha.; Roggen 106.000 hl. d. i. 14,7 hl. pro ha.; Gerste 2.400.000 hl. d. i. 19,1 hl. pro ha.; Hafer 872.000 hl. d. i. 21,7 hl. pro ha.; Raps 41.000 hl. d. i. 9,9 hl. pro ha.

Getreidemarkt in Craiova. Seitens der Regierung wurde die Errichtung eines Getreidemarktes in Craiova mit Beginn vom 1. August a. c. genehmigt. Dieser Getreidemarkt (Dbor) wird ohne Unterbrechung functioniren und täglich von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang auf der südwestlichen Seite des derzeitigen Wochenmarktes abgehalten. — Auf diesem Getreidemarkte werden sämtliche Getreidesorten jedweder Provenienz gehandelt und besitzen die Getreidehändler, Deconome und Unterech-

mer das Recht, auf eigene Rechnung Getreidemagazine zu errichten jedoch, nur an den Grenztheilen der Stadt. — Laut den speciellen Dispositionen der Primarie Craiova ist für die Folge der Verkauf von Getreide außerhalb des Marktes nicht erlaubt; auch ist es gänzlich untersagt, Getreidemagazine im Interieur der Stadt zu besitzen, ausgenommen die 2 an der Bahystation zu diesem Zwecke speziell gebauten Magazine.

Handels- und notarielle Akte. Trib. Jifov. (3. September.) Verkäufe. 6705. G. Giesel an W. F. Schreiber Grund Calea Blevei 52 um 4000 Lei. — 5710. Gh. F. Poenaru und Marie G. Poenaru an Gh. Bojnovici Haus Bundele Dinu 45 um 5200 Lei.

Verschiedenes. Charlotte Sternberg bei Heirath mit Solomon Simon Lei 20.000. Sequester und Beschlagnahmen. 2976/901. Auf das Vermögen des J. Rosenzweig bestehend aus Schienen, Wagnette, Baumaterial etc. in der Gemeinde Boteni, Suceava, bis 12.699 Lei auf Verlangen der Firma Drnstein et Koppel. — 2868/901. Auf dasjenige das Paul Jotta bestehend aus Getreide in Sunqulesti, (Dimboviza) auf Verlangen des L. A. Alexandrescu. — 2734/901. Auf das Geld des Adolf Stern der Frau Olga Calinescu zu geben hat, bis 100 Lei, auf Verlangen der welches er Elena Pantazi. — Item auf die Summen die J. G. Besch-Slatineanu von Zoe Slatineanu zu bekommen hat, bis 90.000 Lei auf Verlangen des E. Fischer. 2687/999. Neue Firmen. Filip Abramovici, Made- und Galanteriegeschäft, „Zum Pariser Gite“, Biscanie 45. — Samuel Feldman, Galanteriegeschäft, „Zum grünen Stern“, Biscanie 28. — Marcus Nachmansohn, Manufaktur Bacaresti 24.

Schiffsbewegung. Man schreibt uns aus Sulina: Eingelaufen sind im Zeitraum vom 21.--27. August und zwar: Am 21. August, Trefier, englisch, 1383 T. Ballast, Galas. Tjer, englisch, 1650 T. Ballast, Sulina. Rodos, deutsch, 1423 T. verschiedene Waare, Galas. Alexios Gonjos, griechisch, 1541 T. Ballast, Galas. Girda Ambatielos, griechisch, 1348 T. Ballast, Galas. — Am 22. August, Montebello, italienisch, 1858 T. Ballast, Galas. Maria Nieger, russisch, 653 T. Kohlen, Keni. Climitini, griechisch, 2482 T. — Am 23. August, Plymothian, englisch, 1123 T. versch. W. Galas. — Am 24. August, Pelios, österreich-ungarisch, versch. Waaren, Galas. Alfio, italienisch, 1511 T. Ballast, Sulina. Epidophoros, griechisch, 1652 T. Kohlen, Braila. — Am 26. August, Maria, griechisch, 2140 T. Ballast, Braila. Gorfemore, englisch, 2371 T. Ballast, Galas.

Ausgelassen sind im gleichen Zeitraum und zwar: Am 21. August, John Morrison, englisch, 1498 T. versch. Getr. Antwerpen. Pulos, deutsch, 1466 T. versch. Getr., Hamburg. Antonios, griechisch, 1771 T. Mais und Hafer, Bordeaux. Entella, italienisch, 1205 T. versch. Getr., Livorno. — Am 22. August, Corvin Matyas, österreich-ungarisch, 2384 T. versch. Getr., Marseille. Tregliffon, englisch, 168; T. Mais, Gibraltar. Podama, russisch, 1048 T. Bretter, Batum. Sagasmore, belgisch, 1527 T. versch. Getr., Rotterdam. — Am 23. August, Pragatus, österreich-ungarisch, 1363 T. versch. Getr., Rotterdam. North Swalia, englisch, 1688 T. Mais, Gibraltar. — Am 24. August, Tregemra, englisch, 1970 T. versch. Getr., Antwerpen. Schafspeare, englisch, 1401 T. Mais, Gibraltar. Professor, italienisch, 1886 T. Mais, Gibraltar. Scepter, englisch, 2032 T. versch. Getr., Hamburg. Epidophoros, griechisch, 1772 T. Ballast, Nicolaeff. — Am 26. August, Alfio, italienisch, 1511 T. Mais, Gibraltar. — Am 27. August, Femmore, englisch, 1760 T. versch. Getr. Antwerpen. Birnaci, englisch, 1313 T. versch. Getr., Rotterdam.

Protokolle Wechsel. Tribunal Bukarest vom 12.--17. August 1901. Manu Radu Popa Lei 929, Pascu Dodi 332,55. Rumänischer Bäcker-Berein 5000, Toma Tataranu 1290, D. Joanid 134,50, Carol F. Hirsi 816,10, N. Pisciucici 1000, D. Nicolae 15.000, Nicolae F. Opruci 500, B. Faltenfuch 258,10, N. Dfenheimer Loconisca 300, N. Rogalski 478, G. Hillmer M. 524,80, Mihaiache Jlie Lei 328, F. Sudaczer 237,10, Alexandrina Bidulescu 32,20, Alexandrina Bidulescu 3000, General F. Dprescu 600, M. M. Antonescu 185,40, Jlie Magiu 326,85, Ion Georgescu 500, Jlie Magiu 605, A. Jonescu 6000, G. S. Plataniotis 5612,45, Ghija Georgescu 300, C. Jonescu 86, Th. Alexiu 100, Destu Snescu 200, Buchdruckerei Heliade Frs. 400, Georges Grideanu Lei 595,55, Rojalja S. Kirischer 279,30, Brutariile Unite Romane 461,90, Manole S. Dlangiu 200, Jamandi Chiriacescu 800.

Tratten. Georges Grideanu Lei 95,05, Elemente Santa-lena Lei 1043. Trib. Argesch - Pitesti vom 1--31. Juli a. St. G. Teodorescu Lei 400, N. Radulescu und Andere 200, M. David 200, C. Jonescu 2126,15, M. Marinescu 822, N. Dragomirescu 800, Apostol Ioan 500, D. Otilia Singer 103,80, Otilia Singer 200, Stan Stoica 100, C. Georgescu 175,20, G. Del Mistru 160, G. Nicolae 678, G. N. Niza 680, Jerez Risch 1852, N. G. Duminescu 300, M. Nicolae 600, M. Nicolae 400, Gh. Dragomir 200, G. Arsenescu 1500, A. Pisciucic 400, N. Jonescu 500, N. Popescu 1600, G. F. Codreanu 300, Jlie G. Jriminoiu 207, Basile Mulescu 150, G. Dumitrescu 5000, G. Dumitrescu 300, Dodun des Perieres 100, N. Sachelaridi 561, C. Branescu 130, Tarfisa J. Radilemu 600, Tarfisa J. Radilemu 600, S. Dumitriu. 1000, Rae Boteanu 1000, Rae Boteanu 2480, G. Duminescu 3000, B. Tampeanu 50, Capitän Poenaru 500, G. I. Merisheanu 281, Miu Tasescu 200, B. Tampeanu 150, J. Soreanu 400, Ion J. Urishanu 50.

Getreide-Kurse (Originalbericht des „Bukarester Tagblatt“) vom 3. September: New-York. — Weizen disp. 76 3/4. Sept.-Weizen — — Dez.-Weizen 76 3/4, Mais disp. 62 3/4, Maimais — — Sept.-mais — — Dez.-weizen 61 1/4. B u d a p e s t. — Oktoberweizen fl. 7,94 Oktoberroggen 6,70 Oktoberhafer 6,37 Mai-Mais 5,12. Septemberreps — —.

Bukarester Devisen-Kurse vom 3. September 1901. London Cheq 25.18 1/2, 25.16 1/4, Wien Cheq 1 1/5, 25 105 10. 3 Monate 25 0 1/2, —, 3 Monate 104 10 104. — Paris Cheq 99.35, —, Belgien Cheq 99 75 99 65. 3 Monate 99.25 99.10, 3 Monate 98 90 98 85. Berlin Cheq 123.20, —, Deutschland Cheq 207 25 207 20. 3 Monate 122 30 122 25, 3 Monate 205 20 205 15.

Offizielle Börsenkurse. Wien, 3. September. Napoleon 19 02, Silberrente 98 50. Papierrentel compt. 2 53, Goldrente 118 95. Creditanstalt 628 50, Ung. Goldrente 118 55. Bodentreditanstalt 849, —, Sicht London 239 25. Ungar. Credit 637, —, Paris 94 925. Oesterr. Eisenbahnen 621, —, Berlin 117 05. Lombarden 86 25, Amsterdam 197 45. Alpine 402, —, Belgien 94 92. Zürf. Boose 98 50, Italien 91 15. r m. Rente 98 55, Tendenz: matt. Berlin, 3. Septemter. Effet. Papiere Rubel 2 1635, Italien 77 90. Disconto-Gesellschaft 174 60, Schweiz 81 05. Napoleon 16 22, 5% rumän. Rente 90 75. Devis London 20 41, 4% rum. Rente 1890 78 40. Paris 81, —, 4% rum. Rente 1894 78 25. „ Amsterdam 168 50, 2% „ „ 1896 78 25. „ Wien 85 35, 4% „ „ 1898 78 25. „ Belgien 80 60, Buf. Stadt-Anleihe —. Tendenz: matt.

Paris, 3. September. Ottoman-Bant 524, —, Italienische Rente 98 85. Türken-Boos —, Ungar. Rente 101 75. Egypter —, Spanische Rente 71 90. Oesterr. Anleihe —, London Cheque 25 215. Oesterr. Eisenbahnen —, Devis Wien 104 25. Alpine —, Amsterdam 205 93. 3 1/2% franz. Rente 102, —, Berlin 132 12. 3% franz. Rente 101 97, —, Belgien 116. 5% rum. Rente 91, —, Italien 3 1/2. 4% „ „ 79, —, Schweiz 110. 4% „ „ 79 75, —, Tendenz: matt. London, 3. September. Consolides 93 1/16, Devis Berlin 20 54. Banque de roum 5, —, Amsterdam 12 04. Wechsel de Paris 25 35.

Frankfurt a. M., 3. September. 5 vSt. Rum. Rente 90 60, 4 vSt. Rum. Rente —. Wasserstand der Donau. Stand über den Pegelstrich. Bemerkungen. D a f e n Am 2. September. Am 3. September. L-Severin 2 02, 1 95, fallend. Calafat 2 26, 2 15. Bechet 2 44, 2 55. T-Magurele 2 39, 2 28. Giurgiu 1 70, 1 60. Olteniza 2 15, 2 07. Cernavoda 2 10, 2 03. Sura Jalomitzi 1 46, 1 39. Galaz 1 34, 1 78. Tulcea 1 14, 1 10.

Telegramme.

Auffindung des Leichnams von Andree. London, 3. September. Ein aus New-York an die „Times“ abgefundenes Telegramm meldet, daß zwei in den Filippinischen Inseln reisende Engländer von den Indiern erfahren haben, daß in der Hudsonbai zwei Leichname aufgefunden worden sind, neben welchen das Schiff eines Ballons lag. Man glaubt, daß es der Leichnam Andree's ist, welcher den Nordpol mittelst Ballon erreichen wollte.

Die Türkei ist ruhig. Paris, 3. September. Nach aus Konstantinopel eingetroffenen Nachrichten hatte der Sultan von den Mächten die Versicherung erhalten, daß gegen ihn keine Gewalt gebraucht werden wird. Die Türkei ist daher vollständig ruhig und wartet den Gang der Ereignisse ab. — Nach Berliner Telegrammen hätte dagegen der Kaiser Wilhelm dem türkischen Botschafter erklärt, daß Deutschland sich eventuellen Repressalien von Seiten Frankreichs nicht widersetzen kann. — Ein deutsches Blatt meldet, daß Frankreich absichtlich den Conflict mit der Türkei hervorgerufen hat, um die russische Balcanpolitik zu begünstigen. Der französische Geschäftsträger in Konstantinopel, Bapst, hätte fortwährend Besprechungen mit dem russischen Gesandten Sinovieff.

Russische Umtriebe in Mazedonien. Saloniki, 3. September. Im Kloster Corchinas neben Seres, welches in der letzten Zeit restaurirt und vergrößert worden ist, sind in den letzten Tagen 200 Mönche eingetroffen, welche im Kloster beherbergt und verpflegt werden. Das Volk sagt, diese Mönche seien verkleidete russische Soldaten, welche über viel Geld verfügen, um zu Gunsten Rußlands zu agitiren. Die türkischen Behörden überwachen das Kloster.

Ein großes Unglück am Schwarzen Meere. Konstantinopel, 3. September. Das Schiff „Noranmore“ vom Kapitän Nelson befehligt, welches der belgischen Schiffahrtsgesellschaft in Antwerpen gehört, ist mit einer großen 3500 Tonnen enthaltenden Petroleumladung auf der Fahrt von Batum nach Bombay zwischen Rizeh und Trapezunt untergegangen. Die Mannschaft mit Ausnahme eines einzigen Matrosen ist untergegangen.

Die Rückkehr der Transvaaler. Cap town, 3. September. Der Gouverneur der Capcolonie Sir A. Milner, hat einer Deputation von Uitländern erklärt, daß er Sorge tragen wird, so schnell als möglich die heimgekehrten Transvaaler unterzubringen.

Ein verhafteter Burencommandant. London, 3. September. Der letzte Burencommandant von Johannesburg, Krause, welcher dem Marschall Roberts Johannesburg übergeben hat, und welcher sich in London seit 4 Monaten aufhielt, wurde gestern von der Anklage der Spionage verhaftet.

Zugsentgleisung. Bern, 3. September. Ein von Basel nach Lausanne abgegangener Zug ist heute Früh neben Neuenburg entgleist. Es wurden 8 Personen verwundet, darunter drei schwer.

Statt jeder besonderen Anzeige! Dr. Johannes Krauer. Dragoman des kais. deutschen Konsulates, welcher nach längerem Leiden, Montag, den 2. September 2 Uhr früh, sanft entschlafen ist. Das Begräbniß fand Dienstag um 5 Uhr nachmittag auf dem Friedhofe in Predeal statt. Die trauernden Hinterbliebenen.

Weltausstellung Wien 1873.
Verdienst-Medaille.

Prof. F. Glasser's (I. Pazelt's Eidam) Privat-

Weltausstellung Paris 1867.
Einziger Preis für Handelsschulen.

Handelsschule vorm. Pazelt.

Wien, Judenplatz 6, Pazelt-Hof

im neuerbauten, mit den neuesten hygienischen Einrichtungen ausgestatteten Schulhause.
Aelteste Handelsschule Wiens.

Zweiclassige Handelsschule für die männliche Jugend, einjähriger Fachkurs für junge Männer, zweiklassige Handelsschule und einjähriger Handelseurs für Fräuleins werden am 16. September eröffnet.

Diese altrenommierte Handelsschule zählte im abgelaufenen Schuljahre 1029 Frequentanten, darunter auch zahlreiche Rumänen, Bulgaren und Serben sowie 42 Fachlehrer. Die mit gutem Erfolge absolvirten Schüler werden durch die Direction günstig placirt. Für auswärtige Schüler wird Pension bei verlässlichen Familien besorgt. Programme versenden gratis die Schulkanzlei (Telephon 5004) und die Buchhandlung GEROLD & Co. (I., Stephansplatz 8).
Wien, im August 1901. Der Inhaber und Direktor: F. Glasser, k. k. Professor und kaiserl. Rath.

Telefon!



Möbeltransport u. Fuhrgeschäft
G. Giesel BUKAREST
Cal. Moşilor 59

Durchführung aller möglichen Transporte innerhalb der Stadt- sowie von und zu den Bahnhöfen, mittelst sehr solid und zweckmäßig gebauter Spezial-Fuhrwerke als:

Rollwagen auf Federn 10 Quadratmeter Ladefläche, zum Transporte selbst der heftigsten Gegenstände.

Geschlossene Möbelwagen, kräftig gebaut und innen gut austapeziert, auch für Eisenbahntransporte ohne Umladung und Embalage, geeignet.



Rollwagen für schwere Lasten, für Dampfessel u. Maschinen bis zu 20.000 Kgr. in einem Stücke

Spezial-Wagen für Balken und Säbienen jeder Länge.

Eiserne Cisternen-Wagen für Kohle und Residien von Petrol.

Ab- und Zufuhr sowie Entladen und Beladen von Möbelwagen.

Bedienung prompt. — Preise mäßig!

RESTAURATION
Georges Kosman
Bulevardul Academiei No. 8

Mittagstisch Lei 3. —
Abendstisch Lei 4. —
und auch à la Carte.

Grösstes Delikatessen-Geschäft
Depot der „The Continental Bodega Company“.
Frisch angekommen
Prager Schinken
Eingang auch durch Hotel Bristol.

Pariser Weltausstellung:
2 goldene und 2 silberne Medaillen.

The **Berlitz School of Languages**
Autorisiert vom k. kgl. Ministerium für Kultus und Unterricht.

Sprachenschule für Erwachsene (Herren u. Damen)
Bukarest, Str. Carol I Nr. 38, (neben dem Postpalast).
Englisch, Französisch, Deutsch, Rumänisch, Italienisch, Russisch, event. Griechisch, Türkisch, Ungarisch, Spanisch, nur von Lehrern der betreffenden Nationalität. Nach der Berlitz-Methode hört und spricht der Schüler von der ersten Stunde an die zu erlernende Sprache, kein Wort seiner Muttersprache. Größte Zeitersparniß, unfehlbarer Erfolg. Es existiren über 150 solche Schulen.
Eintritt jeder Zeit. Uebersetzungen werden angefertigt.
364 Prospekte gratis und franko.

2 Grosse Arbeitsräume,
1 Grosser Boden, 1 Schopfen
event. Stall und Wohnung, ausgezeichnet für Fabrikanlage zu vermiethe Nähe vom Bahnhof, gepflasterter Hof, Wasser, Canal.
3296 St. Spitalului 5

BAD MITRASZEWSKY
Strada Poliţiei No. 4 und 6.
In Bezug auf Hygiene besteingerichtete **BADEANSTALT.**
Dampf- und Wannenbad
Das grosse Schwimmbassin
für kalte Bäder und Douchen ist eröffnet. Täglich frische Füllung mit filtrirtem Wasser.
Von 10—12 Uhr Mittags für DAMEN.

General-Depôt
der Firma
Frații George Assan
Bucarest, Calea Moşilor 34, Bucarest.
(lângă Sf. George vechiu)
emphiehl:

Alle Sorten Lacke und Lackfarben, Leinölfirnisse (Gefochtes und rohes Leinöl zum Anstreichen), Raffinirtes Napsöl für Beleuchtung, Hohes Napsöl für Schmieren der Maschinen, Oelfarben für Holz und Metall, Glasersfette Consistente Fette für industrielle u. landwirthschaftliche Maschinen u. c. Universal-Deckfarbe (Wasserfarbe) für Fagaden, Entrees, Zimmer u. c.

Kreide geschnitten für Schulen, Fabriken, Comptoirs u. c.

Alle Sorten Mehle, Lugas Malai, Grieße u. c.

In bester Qualität.
Fixe Preise.

Bergamenter's
Illustrirter
Deutscher Almanach
für
Rumänien
pro
1902.
ZWEITER JAHRGANG.

Der Almanach mit einem **Kalendarium** versehen, wird in einer der renomirtesten Buchdruckereien Bukarest's gedruckt, erscheint im **Laufe des Monats October** d. J. und wird zum Preise von **1 Leu** in den Buchhandlungen Socecu & Co., Emil Storek, Alkalay und Sfetea zu haben sein.

Jeder Inserent einer Annonce von Lei 15 angefangen, erhält beim Erscheinen des „Almanach“ ein **Frei-Exemplar.**
Annoncen unter 10 Lei (1/10 Seite im Inseratentheile) werden nicht angenommen.

Geschmackvolle, leicht ausführbare Toiletten, vornehmstes Modenblatt

„Wiener Mode“
mit der Unterhaltungsbeilage „IMBOUDOIR“.
Jährlich 24 reich illustrierte Hefte mit 48 farbigen Modebildern, über 2800 Abbildungen, 24 Unterhaltungsbeilagen und 24 Schnittmusterbogen.
Vierteljährig: K. 3.— = Mk. 2.50.
Gratisbeilagen:
„Wiener Kinder-Mode“ mit dem Beiblatt
„Für die Kinderstube“
Schnitte nach Mass.

Als Begünstigung von besonderem Werthe liefert die „Wiener Mode“ ihren Abonnentinnen Schnitte nach Mass für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen in beliebiger Anzahl gratis gegen Ersatz der Expeditionsspesen unter Garantie für tadelloses Passen, wodurch die Anfertigung jedes Toilettenstückes ermöglicht wird.
Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und der Verlag der „Wiener Mode“, Wien, V/12, unter Beifügung des Abonnementsbetrages entgegen.

„Der Anker“
Gesellschaft für Lebens- und Renten-Versicherungen in Wien.
Gegründet im Jahre 1858
Concessionirt für Rumänien mittelst Dekret vom 19/31 Dezember 1869

Garantie-Fonds am 31. Dezember 1900 über **147 Millionen**. Die bis zum 1. Jan. 1901 bei der rum. Depositen-Cassa hinterlegten **Cautionen zur Sicherstellung der Versicherten in Rumänien** betragen Lei **2.509.500**. Bis zum 1. Januar 1901 hat die Gesellschaft für fällige Versicherungen und liquidirte Schäden über **Fcs. 255.835.273.98** ausgezahlt.

Die Gesellschaft übernimmt Versicherungen von **Capitalien** für den Ablebens- und Erlebensfall zu äusserst vortheilhaften Bedingungen.
Aussteuer-Versicherung mit Befreiung der Prämienzahlung im Ablebende des Vaters.
Ab- u. Erlebens-Versicherungen mit **doppelter Auszahlung des versicherten Capitales** sowie

Versicherungen in allen in die Lebensbranche einschlagenden Combinationen.
Nähere Informationen ertheilt:
Die General-Representanz für Rumänien in Bukarest 581
Strada Colţei No. 24 bis.

Zu leihen gesucht
auf einen Termin von wenigstens zwei Jahre die Summe von
7000 bis 8000 Fres.
im zweiten Rang nach dem Credit auf zwei Häuser welche 65.000 Lei geschätzt und mit 30.000 Fres. von denselbe belehnt sind Gesf.
Anträge an unsere Administration zu richten.

50 Bani per Kilo Maculaturpapier verkauft die Adm. d. Bl.